Thorner  Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und illustrirter **„Zeitspiegel.“**
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 14. Dienstag, den 17. Januar **1893.**

Aus der Militärkommission.

Die Militärkommission setzte am Freitag über die Militärvorlage die Generaldebatte fort, deren Inhalt wir bereits telegraphisch kurz angedeutet haben. Wir lassen hier die interessanten Verhandlungen ausführlicher folgen: Abgeordneter Richter führte aus: Der Reichskanzler habe die politische Lage Deutschlands überwiegend schwarz gemalt. So schlimm liege es durchaus nicht. Der Dreibund gelte noch für sechs Jahre und erscheine auch noch wahrscheinlich darüber hinaus, da er nicht sowohl auf vorübergehenden persönlichen Neigungen von Fürsten und Staatsmännern beruhe, als vielmehr auf den Lebensinteressen der Staaten und Völker. Rußland habe an sich kein Interesse daran, ob Elsaß-Lothringen deutsch oder französisch sei. Am Balkan habe Oesterreich allein ein direktes Interesse, wir nur ein mittelbares, europäisches. Anderseits habe England ein sehr lebhaftes Interesse, das Mittelmeer gegen Rußland und Frankreich zu behaupten, und hier stimme das englische Interesse mit dem deutschen überein. Dies zeige sich auch in der thatsächlichen Politik, in der Annäherung Englands an Deutschland auch unter dem Ministerium Gladstone. Damit sehe die Marinefrage ganz anders aus, als der Reichskanzler es dargestellt habe. Frankreich müßte in einem künftigen Kriege seine sämmtlichen Küsten schützen, Italien aber werde durch die Annexion von Tunis stärker am Dreibund festgehalten. Die Erwähnung Dänemarks durch den Reichskanzler — nicht des Königs, sondern der Volksströmung — könne keine Wichtigkeit beanspruchen. — Andererseits sei aber auch nicht anzunehmen, daß die Balkanstaaten eventuell wie ein todtes Objekt dem Kampfe zusehen würden. Die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel haben sich doch seit dem letzten Kriege wesentlich zu Ungunsten Rußlands verändert. Rumänien werde wohl schwerlich wieder für Rußland die Kastanien aus dem Feuer holen. Sonach stellte sich die politische Lage Europas heute nicht ungünstiger dar als 1890. — Was die Stärkeverhältnisse der Länder und Heere betreffe, so hatte Deutschland 1871 vor Frankreich in der Bevölkerung einen Vorsprung von 5 Millionen, jetzt dagegen sogar von 11 Millionen. Der Zuwachs in Frankreich sei auch jetzt noch höchst geringfügig im Vergleich zu dem Zuwuchs in Deutschland, der jährlich 600 000 Seelen betrage. Betreffs der Stärke der Armeen macht Abg. Richter auf seiner Ansicht nach bestehende Widersprüche zwischen früheren Angaben der Regierung und deren gegenwärtige Ausführungen aufmerksam. Er komme zu dem Ergebniß, daß die russische Armee bedeutend schwächer sei, als angegeben worden. Die russischen Kadres seien weit schwächer als die deutschen; Frankreich hatte früher die starken Kadres, sie seien aber bedeutend vermindert. Die Zahl der Berufsoffiziere sei in Frankreich allerdings stärker als bei uns, aber darum handele es sich bei der Militärvorlage nicht. Die französischen Reservebataillone seien nicht jünger an Mannschaften als die deutschen, die Franzosen haben vielmehr die Reservepflicht jüngst um 2 Jahre verlängert. Auch bezüglich der Bespannung der Reservebatterien liegen die Verhältnisse bei uns günstiger. Auch für Besatzung der Festungen haben die Franzosen keine jüngeren Truppen als wir. Die russische und französische Armee seien geographisch weit von einander getrennt, die des Dreibundes dagegen hängen zusammen. Betreffs des Vorzugs der Offensive könne man zweifeln, ob die Offensive bei den heutigen Waffen nicht an sich wesentlich beschränkter sein müsse. Das ganze Raisonnement des Reichskanzlers laufe darauf hinaus: je mehr Truppen, desto besser für den Krieg. Vom militärischen Standpunkt möge das richtig sein, doch seien doch auch die anderen Seiten des Staatslebens in Betracht zu ziehen, vor allem die wirthschaftliche und finanzielle. Auch die gestrige Etatsrede des preußischen Finanzministers rege dazu an. Die Regieruug verlange 60 000 Rekruten mehr. Durch die von uns eventuell, im Rahmen der zweijährigen Dienstzeit, zugestandene Mehraushebung Plus der Ersatzreserve würde eine Verstärkung von 40 000 Rekruten, also $^{2}/_{3}$, erreicht. Wenn aber auch damit die Regierung nicht zufrieden sei, wenn sie auf der ganzen Forderung beharre, so stehen sich die Ansichten von Regierung und Reichstag gegenüber, dann trete ein politischer Konflikt ein. Heiße es auf militärischer Seite: sic volo, sic jubeo, dann sei es gut, möglichst bald Klarheit zu schaffen. Reichskanzler Graf Caprivi: Die verbündeten Regierungen verfolgen nicht lediglich den militärischen Standpunkt, sie sind vielmehr in jedem Betracht von der Nothwendigkeit der Vorlage überzeugt, und darum vertheidigen sie dieselbe so lange als möglich. Trotz der Vervollkommnung der Schußwaffen bleibe auch in Zukunft die Offensive die beste Strategie. Der Reichskanzler bekämpft im einzelnen die Ausführungen des Abg. Richter. Er besitze auch heute keine Zahlenwuth, maßgebend sei für ihn die zuverlässige Stärke des Aufmarsches der verschiedenen Armeen. Die Kavallerie behalte ihren großen Werth, auch in der Feldschlacht, wenn auch ihre Verwendung heute schwieriger sein möge. Betreffs der politischen Verhältnisse erklärt der Herr Reichskanzler, daß dieselben in der That nicht ungünstiger seien als 1890. Indem Graf Caprivi auf einige Punkte näher eingeht, bemerkt er noch, die Balkanstaaten könnten jedenfalls nicht offensiv gegen Rußland verwendet werden. — Der Nord-Ostseekanal sei für unsere Marine ein Vortheil, für die Armee bedeute er aber eine größere Schwierigkeit, weil er stark geschützt werden müsse. Abg. v. Stumm (Reichsp.) wendet sich gegen den Abg. Richter. Die Zustände in Frankreich seien für den Frieden gefährlicher geworden durch den Panama-Skandal und durch den Rücktritt des Kriegsministers Freycinet. Von Englands Unterstützung müsse ganz abstrahirt werden. Die Möglichkeit sei auch in Betracht zu ziehen, daß Deutschland nur mit einem oder ganz ohne Alliirten gegen zwei Fronten sich zu schlagen habe. Für diesen Fall sei selbst bei der Defensive eine Verstärkung der Armee erforderlich. Mehr als 60 000 Mann haben wir vorläufig nicht zur jährlichen Aushebung verfügbar. Die Besorgniß vor der „Schraube ohne Ende“ sei unbegründet. Die Preisgebung der Grenzprovinzen im Falle eines Krieges müsse unter allen Umständen verhütet werden. — Die Brausteuer sei zwar unbequem, könne aber den Nationalwohlstand nicht schädigen, die Branntwein- und die Börsensteuer noch weniger. Wolle man diese aber nicht, so bleibe das Tabakmonopol, das doch jedenfalls vorzuziehen sei der Gefährdung des Reichs. Abg. Bebel kommt auf seine im Plenum gemachten Ausführungen zurück und erklärt sich gegen die Vorlage. Reichskanzler Graf Caprivi hebt dem Vorredner gegenüber, der die Volkswehr empfohlen, hervor, daß die Armee der Nordstaaten im amerikanischen Kriege kolossal theuer war und sich als sehr wenig leistungsfähig erwiesen habe. Nur unter den ganz eigenartigen Verhältnissen Nordamerikas sei dies System überhaupt möglich gewesen Das von Verdy'sche Projekt sei begraben und könne nicht wieder auferstehen, da es auf der dreijährigen Dienstzeit beruhe und diese aufgegeben werde. Er habe nicht gesagt, Rußland sei der schlimmste, sondern der gefährlichste Feind Deutschlands. Das Wort: der Weg nach Konstantinopel führe durch das Brandenburger Thor, sei ein Citat aus einer panslawistischen Zeitung, das er sich nicht angeeignet habe.

Tagesschau.

Zur Rede des Reichskanzlers über die Militärvorlage bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch folgende offizielle Erklärung: Einzelne Blätter des In- und Auslandes geben bei Besprechung der jüngsten Aeußerungen des Reichskanzlers Grafen Caprivi in der Militärkommission der Auffassung Raum, daß damit eine grundsätzliche Aenderung der deutschen Politik, insbesondere hinsichtlich der Aufgaben und Ziele des Dreibundes bekundet werde. Diese Auffassung ist irrig, und daher der Tadel wie das Lob, welche jene Blätter je nach ihrem Standpunkt an dieselbe knüpfen, gleich unverdient! Der Reichskanzler hat in jener Rede bei Darlegung der für Deutschland als möglich in Betracht kommenden kriegerischen Entwicklungen die Nothwendigkeit, unsere Wehrkraft auf einen Krieg nach zwei Fronten einzurichten, u. a. damit begründet, daß nach dem deutsch-österreichischen Bündnisse ein russischer Angriff auf Oesterreich-Ungarn den Bündnißfall für uns bilde und in diesem Falle Deutschland auf eine gleichzeitige Aktion von Westen her gefaßt und gerüstet sein müsse; unter Hinweis auf die in Rußland und Frankreich herrschenden Stimmungen und Strömungen ist der Grad der Möglichkeit dieser Eventualität des Näheren erörtert worden. Der Reichskanzler hat mit keinem Worte angedeutet, daß die gegenwärtige auswärtige Politik Deutschlands den Krieg mit zwei Fronten für eine gegebene Nothwendigkeit oder auch nur für wahrscheinlicher, als in den letzten Jahren, erachte, und ebensowenig enthielt seine Rede irgend eine Bemerkung, welche den Schluß zuließe, daß unsere auswärtige Politik jemals für andere als deutsche Interessen einzutreten gesonnen sei. Alles, was in dieser Richtung behauptet wird, beruht entweder auf Unkenntniß oder auf Mißverständniß dessen, was gesagt worden ist.

Die schon häufiger erwähnte Nationalpartei hat sich nach Berliner Zeitungen nunmehr am Sonntag in der Reichshauptstadt offiziell konstituirt. Die neue Partei wird vor allem die Abweichungen von der Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck bekämpfen. Bei den übrigen Parteien hat die Nationalpartei bisher keinerlei größere Beachtung gefunden.

Der preußische Kultusminister hat sich in einem sämmtlichen Regierungen und Provinzialschulkollegien zugestellten Erlaß für den Fortfall der sog. Abschlußklassen ausgesprochen.

Die Absage der Manöver in Baden bei Gelegenheit der vorwöchentlichen Anwesenheit des Kaisers daselbst, die wegen der großen Kälte erfolgte, hatte einen Theil der in Ettlingen beorderten Truppen nicht mehr erreicht. Diese mußten um 4 Uhr Morgens zu Fuß aufbrechen und sind mehrere Stunden unterwegs gewesen. Ein Telegramm berichtet der „Frankft. Ztg.“, es seien Soldaten wegen der Kälte liegen ge-

Der Väter Schuld.

Roman von S. Wörishöffer.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

Sie waren allein im dämmernden Zimmer, er und das schöne schluchzende Mädchen, die weiche, träumerische Ruhe des Abends berückte vielleicht mehr, als er sich gestehen wollte, die Phantasie des jungen Mannes. Er schlang beide Arme um die Weinende und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

„Lassen Sie die Thränen, Julie! Ich kann Sie nicht weinen sehen!“

Dann küßte er den rothen Mund; einmal, zehnmal. „Julie, ich kam Leonoren's wegen hierher, und jetzt ist fast vergessen, was ich sagen wollte!“

„Herr Everett!“

„Hast Du mich lieb, Schatz? Nein, nein, ich gebe Dich nicht frei! Gestehe es mir, hast Du mich lieb?“

Sie barg ihr Gesicht an seiner Brust und er küßte ihr volles, weiches Haar. „Noch dürfen wir von Verlobung und Hochzeit nicht sprechen, Herzchen, gerade jetzt muß unser Bund ein Geheimniß sein. Das „Warum“ erkläre ich Dir ein anderes Mal; heute Abend weiß ich kaum, wo mir der Kopf steht! Aber sieh mich doch an, Mädchen, sage mir, daß Du mich lieb hast, und ich schreibe morgen nach Boston, damit das alte Haus für seine künftige reizende Gebieterin in Stand gesetzt werde.“

Julie erschrak heftig. Nach Boston! Das war es nicht, was sie wünschte. Frank O'Donnel wollte nie wieder nach Amerika zurückkehren — und er besaß Millionen.

„Ich habe Dich lieb, John,“ flüsterte sie kaum verständlich. „Seit jenem Balle, seit Dich mein Auge damals gewahrte.“

Everett küßte sie. Seltsam genug, gerade jetzt erschien vor seinen Blicken Else's sanftes Antlitz, das fluthende goldige Haar der Maien-Königin; er erglühte, als habe sie ihn in den Armen einer Anderen gesehen. Aber die Tochter des Präsidenten konnte und sollte seinem Herzen nichts gelten, am leichtesten erstickte er die innere mahnende Stimme, indem er der schönen Julie huldigend nahte; sie war ja reizend, das arme Aschenbrödel, der man das geschenkte Stück Brod hier im Hause mit so vieler Bitterkeit würzte, sie hatte Augen, die wie Edelsteine glänzten, und eine Taille zum Umspannen.

„Hast Du mir ganz vergeben?“ fragte er, immer noch versenkt in die Erinnerung des Momentes, wo er die weiße Kamelie in Else's blondem Haare sah. „Hast Du mir wirklich ganz vergeben, Julie?“

„Was?“ fragte sie sehr erstaunt.

„Ach! ich beleidige Dich ja; ich war damals außerordentlich gereizt.“

Und nun fiel ihr ein, was er meinte. „Ich halte es vergessen, John,“ antwortete sie im sorgfältig erwogenen Tone eines hingebenden, demüthigen Weibes.

„Du liebes Herz! Aber höre jetzt; ich kann unmöglich länger hier im Hause bleiben, der Präsident und ich sind Todfeinde, das mußt Du erfahren, er darf mich um keinen Preis sehen. Kannst Du ein Geheimniß bewahren, Julie?“

Sie lächelte nur.

„Ich glaube Dir ja, Liebe! Du weißt vielleicht, daß der Präsident beabsichtigt, seine ältere Tochter von hier zu entfernen und vollständig von ihrem Kinde zu trennen; er will es verhindern, daß zwischen der bedauernswerthen Frau und ihrem Gatten jemals eine Aussöhnung stattfindet, sein maßloser Hochmuth kennt kein Verzeihen, keine Liebe, er will nur herrschen, braucht überall Sklaven, die zu ihm wie zu einer Gottheit emporsehen! Aber Halm liebt seine junge Frau und sie liebt ihn, bei Gott, ich will für meinen Freund eintreten, ich will dem armen Kinde den Vater erhalten, Leonore ist in meiner Obhut, Julie, möchtest Du sie und den Kleinen wiedersehen?“

Wieder antwortete ihm nur ein Blick des Erstaunens. Julie begriff, je länger, desto weniger.

„Ich wohne noch im Hotel,“ fuhr Everett fort, „und für's Erste bleibe ich auch da, aber meine Tante und ihre alte Dienerin haben ein Haus in der Vorstadt zum heiligen Markus bezogen — und dort lebt Nora mit ihrem Kleinen. Hinter der Kirche Nummer fünf, es ist das allein liegende Gebäude unter den Linden; Du kannst gar nicht fehlen, Schatz. Die arme Leonore will doch ohne Zweifel gern mit einer vertrauten Freundin sprechen, sie sehnt sich nach Dir, deshalb bitte ich Dich hinzukommen. Das Haus ist auf den Namen einer unverdächtigen hiesigen Frau, die ich gewonnen habe, von mir gemiethet worden, — Herr von Borks Schergen werden also die arme Leonore nicht finden, dessen bin ich sicher. Er scheut den Eklat mehr als den Tod. Bleibt seine Tochter verschollen, so läßt er alle Leute an einer Zwangsmaßregel seinerseits glauben und erhebt das Haupt stolzer als je zuvor. Versprich mir also, keinem das Geheimniß zu verrathen, Liebste!“

Ihre Augen blitzten triumphirend. „Keinem!“ schwor sie im Tone der unverkennbarsten Wahrheit.

„Gut denn — ich erwarte Dich morgen. Wir müssen Alles versuchen, um die arme Leonore aufrecht zu erhalten, nicht wahr?“

„Natürlich! — Grüße sie tausendmal John.“

Noch ein Kuß, dann schlich er sich fort, aufathmend, als das Haus des Präsidenten hinter ihm lag. Was sollte er nun seiner Tante sagen?

Sie hatte ihn so lebhaft gebeten, auch die jüngere Tochter in ihre Arme zu führen, aber er konnte es nicht wagen; sein Herz schlug jetzt schon wieder schneller, sobald er des blonden Mädchens nur gedachte. Ihr angehören hieß die Waffen ihrem Vater gegenüber strecken — und das wollte und konnte er nicht.

Julie und Else, zwei Kontraste, wie sie nicht schärfer gedacht werden konnten. Ein Heiligenbild, eine Sante Virgen der italienischen Schule die eine und berauschend, verführerisch schön die andere.

War er jetzt verlobt?

Etwas wie Mitleid durchbebte seine Seele! Sie liebte ihn, die reizende Julie mit dem sammetnen Teint und den schlanken Händen, er war in die Beziehung zu ihr so unversehens hineingerathen, ja, er war noch vor einer Stunde ohne den Gedanken an eine Werbung in ihr Zimmer getreten, — und nun Bräutigam geworden, er wußte kaum wie.

blieben. Wir geben diese Nachricht mit Vorbehalt in der Erwartung, daß eine Aufklärung nicht ausbleibt.

Die Budgetkommission des Reichstags erledigte den Etat des Auswärtigen Amts. Die Etats der Schutzgebiete wurden unverändert genehmigt. Die Petitionskommission lehnte die Petitionen zu Gunsten der Feuerbestattung ab.

Die Steuerkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat das Gesetz über die Ueberweisung der direkten Staatssteuern mit § 18 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen, also mit der Verpflichtung zur Rückzahlung zur Grundsteuerentschädigung.

Unnöthige Furcht. Dem Vernehmen der „N. A. Z." zufolge macht sich in Handelskreisen eine zunehmende Abneigung gegen den Bezug von Südfrüchten insbesondere von Apfelsinen und Zitronen, über Hamburg bemerkbar, anscheinend hervorgerufen durch die vereinzelten Cholerafälle der letzten Zeit und durch die Besorgniß, daß vermittels solcher Waaren die Cholera übertragen werden könne. Solche Befürchtungen würden durch nichts gerechtfertigt sein. Die Versuche des Reichs-Gesundheitsamts über die Verbreitungsfähigkeit der Cholera durch Nahrungs- und Genußmittel haben keinerlei Anhalt dafür ergeben, daß Apfelsinen und Zitronen geeignet seien, den Cholerakeim längere Zeit lebensfähig zu erhalten; im Gegentheil ist durch diese Untersuchungen der Nachweis geführt, daß bei Zitronen der Cholerakeim sowohl auf den Schnittflächen, als auch auf den unverletzten Oberflächen binnen Kurzem abstirbt. Eine Verschleppung der Cholera durch den Versandt von Apfelsinen oder Zitronen ist bis jetzt noch niemals beobachtet worden. Im Interesse des Handelsverkehrs wie auch der Konsumentenkreise wäre es wohl zu wünschen, daß die übertriebene Furcht wie die unbegründeten Vorurtheile gegen den Waarenbezug aus den durch Cholerafälle betroffenen Plätzen einer ruhigeren Auffassung Platz machen möchten.

Gegen die Wahl des Abg. Ahlwardt sind beim Reichstage so zahlreiche Proteste eingegangen, daß die Wahlprüfungskommission mit der besonderen Prüfung der Wahl beauftragt worden ist.

Wegen der Aenderung des deutsch-konservativen Parteiprogrammes auf dem Parteitage in Berlin ist es in der Sitzung des Ausschusses des ostpreußischen konservativen Wahlvereins zu einer Spaltung gekommen. Mehrere Mitglieder des Vorstandes, die gegen die Aenderung waren, sind ausgeschieden.

An Berathungs-Materialien für den Reichstag liegen jetzt nicht weniger als 19 Initiativanträge vor, welche noch der Erledigung harren. Dazu kommen an Regierungsvorlagen außer dem Reichshaushaltsetat, der Militärvorlage und den dazu gehörigen Reichssteuervorlagen noch 10 andere Gesetze.

Die Reichskommission für die Reform des Börsenwesens hat am Sonnabend ihre 50. Sitzung gehalten. Die jetzt eingeleiteten Vernehmungen von Sachverständigen des Produktenhandels sollen in unterbrochenen Sitzungen fortgesetzt werden. Dann würde die weitere Thätigkeit der Bearbeitung und Verwerthung des aus den Vernehmungen gewonnenen Materials sich zuwenden. Ueber den Abschluß der Verhandlungen ist vorläufig noch nichts zu melden. Einstweilen sind die Beschlüsse, welche die Kommission in erster Lesung gefaßt hat, zusammengestellt. Man will sie nach Abschluß der weiteren Vernehmungen der Sachverständigen einer zweiten Lesung unterwerfen und dann zur Veröffenlichung bringen.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser hatte am Freitag nach seiner Rückkehr aus Süddeutschland eine Unterredung mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi, welche, wie nachträglich bekannt wird, der neuen Militärvorlage galt. Am Freitag Abend wohnten die kaiserlichen Majestäten mit ihren drei ältesten Söhnen einer Wohlthätigkeitsvorstellungim Cirkus Renz bei. Sonnabend arbeitete der Monarch mit dem Handelsminister Freiherrn von Berlepsch, welcher über die Bergarbeiterstreiks berichtete, und empfing mehrere Offiziere. Am Abend entsprach der Kaiser einer Einladung des kommandirenden Generals von Meerscheidt-Hüllessem zur Tafel. — Am Sonntag wurde im Berliner Schlosse das Ordensfest in üblicher Weise durch Gottesdienst, Cour und Festtafel begangen. Der Kaiser brachte bei der Tafel das Wohl der neuernannten Ritter und Inhaber von Orden und Ehrenzeichen aus.

Für den russischen Großfürsten Thronfolger Nikolaus, welcher Ende dieser Woche zu den Festlichkeiten nach Berlin kommt, werden Gemächer im dortigen Schlosse bereit gehalten. Der Thronfolger steigt auf besonderen Wunsch des deutschen Kaisers nicht in der russischen Botschaft ab. Seit Kaiser Nikolaus Zeiten hat kein russischer Prinz im Hohenzollernschloß an der Spree gewohnt.

Aus Athen wird jetzt amtlich gemeldet, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin sich zur Hochzeit der Prinzessin Margarete von Preußen nicht nach Berlin begeben, weil die Kronprinzessin einem freudigen Familienereigniß entgegensieht.

Zur Hochzeitsfeier der Prinzessin Margarete von Preußen wird ein Theil der Gäste schon einige Tage vor der Hochzeit in Berlin eintreffen, um dem am 20. im Weißen Saale stattfindenden Balle, der Familientafel am 22. beim Kaiserpaar, am 23. der Galatafel im Weißen Saale und am 24. der Galatafel bei der Kaiserin Friedrich beizuwohnen. Das Programm für die Vermählung wird, wie die „Post" hört, genau dem bei der Vermählung der Prinzessin Viktoria entworfenen entsprechen. Der standesamtliche Akt wird im großen Saale des Palais der Kaiserin Friedrich stattfinden, worauf die Kaiserin mit der bräutlichen Tochter sich in großer Auffahrt nach dem kgl. Schloß begeben wird, wo die kirchliche Trauung in der Schloßkapelle stattfindet Nach der Trauung werden sich die Neuvermählten nach dem Potsdamer Stadtschlosse begeben.

Fürst Bismarck hat dem Bürgermeister von Kissingen auf dessen Neujahrsglückwunsch mitgetheilt, er werde im Sommer wieder dorthin kommen.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Frhr. von Soden, begiebt sich nach in Berlin eingetroffenen Meldungen nächster Tage aus Gesundheitsrücksichten nach Bombay. Die Annahme liegt nahe, daß er dadurch einen Uebergang zu seinem größeren Urlaub antritt und der Gouverneursposten frei wird, da er nicht in sein bisheriges Amt zurückkehren wird.

Der Kaiser über Kanalbauten. Während seiner Anwesenheit in Westdeutschland hat der Kaiser auch eine Deputation empfangen, welche sich für einen Moselkanal verwendete. Der Monarch bekannte sich in seiner Antwort auf die Ansprache der Deputation als warmen Freund der Wasserstraßen. Die Zukunft Deutschlands hänge von dem Ausbau der Wasserstraßen ab, und er glaube, daß eine große Reihe von Bahnen unterer Ordnung bei dem Vorhandensein eines geeigneten Kanalnetzes überflüssig gewesen sein würden. Er hoffe auf den Ausbau unserer Wasserstraßen, des Moselkanals, des Mittelland-Kanals und anderer Kanäle um so mehr, als die Möglichkeit hierdurch gegeben werde, das Getreide des Ostens zum Westen und die industriellen Erzeugnisse des Westens zum Osten auf dem Wasserwege zu bringen. Allerdings sei ja bei dem einzelnen Vorhaben eine durchaus genaue Prüfung der Pläne erforderlich, welche zur Zeit im Ministerium vorgenommen werde. Er werde sich dieselben vorlegen lassen, und man könne seiner Förderung gewiß sein, wenn anderseits die Finanzlage des Staates die Verwirklichung gestatte, was er hoffe. Er vertraue zugleich, daß die Interessenten und die betheiligten Städte die Kanalvorhaben fördern würden, die Städte namentlich durch die Uebernahme der Hafenanlagekosten.

Dr. Karl Peters, der am 3. Januar von Zanzibar abgereist ist, dürfte, dem „Hann. Kur." zufolge, um Mitte nächsten Monats in Berlin eintreffen. Seine Berufung nach Berlin ist auf seinen Antrag erfolgt und bezweckt die Erledigung der Regulirung der deutsch-englischen Grenze in Ostafrika. Dr. Peters kommt demnach nicht auf Urlaub, sondern dienstlich nach Deutschland zurück.

In der Beilage:
Parlamentsbericht. Ausland und Provinz-Nachrichten.

Zweiter westpreußischer Städtetag in Thorn am 16. Januar 1893.

(Original-Bericht der „Thorner Zeitung.")

Bereits am gestrigen Sonntag trafen die meisten Delegirten zum 2. westpreußischen Städtetag in Thorn ein und wurden Abends in den Restaurationsräumen des Artushofes von den Vertretern der hiesigen städtischen Behörden begrüßt, Bei geselligem Zusammensein tauschten die Herren ihre Ansichten zu den vorliegenden kommunalen Fragen aus.

Heute (Montag) Vormittag 9 Uhr wurden im Spiegelsaale des Artushofes die Verhandlungen unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach-Danzig eröffnet. Der Vorsitzende hieß die Delegirten und Ehrengäste willkommen und theilte mit, daß Herr Oberpräsident v. Goßler leider an der Theilnahme verhindert sei, hingegen sei es höchst dankenswerth, daß Herr Regierungspräsident v. Horn durch sein persönliches Erscheinen den Verhandlungen des Städtetages das Interesse der königlichen Behörde entgegenbringe. Auch dem Vorsitzenden der hiesigen Handelskammer, Herrn Schwartz, danke er für sein Erscheinen. Als vor einem halben Jahre der Städtetag ins Leben gerufen wurde, geschah dies in der Absicht, einen Vereinigungspunkt für den Meinungsaustausch in kommunalen Fragen zu schaffen. Eine solche Frage von einschneidender Wirkung liegt jetzt in den neuen Steuergesetzen vor, namentlich in dem Entwurfe eines neuen Kommunalsteuergesetzes. Hierüber soll der Städtetag sein Votum abgeben, welches hoffentlich nicht ignorirt werden wird. Die Einladung, den Städtetag in Thorn abzuhalten, haben wir gern angenommen, denn es ist für uns alle von hohem Interesse, die historisch denkwürdige Stadt Thorn kennen zu lernen. Thorn hat eine wichtige Bedeutung als Pflanzstätte deutscher Kultur im Osten. In seinem Wappen ist ein Thor enthalten; durch dieses Thor zog einst deutsche Kultur, deutsche Treue und deutscher Fleiß hier ein. Im „Marcus König" führt Gustav Freytag aus, welche Stellung Thorn einst als Königin der Weichsel einnahm. Später kam Danzig empor, welches jetzt im Uebergange zu neuen Verhältnissen begriffen ist. Danzig entbietet durch seinen Oberbürgermeister der Schwesterstadt Thorn seinen Gruß. Trotzig lagert die alte feste Stadt Thorn in ihrem Winterkleide vor uns, dicht an der Grenze des gewaltigen Nachbarreiches, und jenes Thor könnte wohl eines Tages ein Ausfallsthor werden, wenn es sich um Existenz und Ehre des Vaterlandes handelt. Möge dieser Tag niemals kommen! Wir wollen die Jahrhunderte alten Beziehungen und den freundlichen Verkehr mit unsern Nachbarn aufrecht erhalten und fördern. Der leitende Staatsmann des deutschen Reiches erklärte erst in diesen Tagen wieder, daß dem deutschen Reiche nichts ferner liege, als eine Eroberungspolitik. Dafür bürgt uns auch das Wort des deutschen Kaisers: „Ich will den Frieden erhalten, so viel an mir ist!" Als der Monarch im vorigen Jahre in der Provinz weilte, wurde er mit Ehrfurcht und Treue begrüßt und hat sich wohl gefühlt in der Mitte der schlichten und treuen westpreußischen Bevölkerung. Wir vertrauen, daß des Kaisers Herz für uns ebenso warm schlägt, wie für die anderen Angehörigen des deutschen Reiches und darum blicken die versammelten Vertreter der westpreußischen Städte in Dankbarkeit und Treue empor zu unserem Kaiser und König und wir treten an unsere Arbeit heran mit dem freudigen Ruf: „Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch!" Dreimal stimmten die Anwesenden freudig in den Ruf ein.

Herr Regierungspräsident von Horn stattete seinen Dank für die Einladung ab und wies dann auf die Wichtigkeit des vorliegenden Programms hin, dessen Erörterung er mit Interesse zuhören wolle. Der Herr Regierungspräsident drückte seine Freude aus, daß für den Städtetag gerade Thorn gewählt wurde, dessen 100jähriges Jubiläum der Zugehörigkeit zum preußischen Staate in dieses Jahr falle. Er erblicke darin ein günstiges Zeichen für die Versammlung, zu deren Berathungen er aufrichtig Glück wünsche.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Kohli-Thorn meinte, es sei ein übel Ding, nach der Rede eines so bewährten und gewandten Parlamentariers, wie es Herr Dr. Baumbach sei, noch neue Worte zur Begrüßung zu finden. In der That habe ihm dieser fast alles weggenommen, was er habe sagen wollen. Aber eins konnte er nicht vorwegnehmen: die Begrüßung der Versammlung Namens der Stadt Thorn. As er (Redner) als Erster Bürgermeister der Stadt Thorn eingeführt wurde, da sei ihm unter den Deutungen des Thores im Wappen auch die Gastfreundschaft genannt worden. Diese habe Thorn schon oft bewiesen, aber noch niemals habe Thorn die Ehre gehabt, einen westpreußischen Städtetag in seinen Mauern zu begrüßen. Deshalb nehme er als Vertreter der Stadt diese Gelegenheit mit Freuden wahr, den Verhandlungen des Städtetages gute Erfolge zu wünschen. Er hoffe zugleich, daß sich die Delegirten in der deutschen Stadt Thorn wohlfühlen werden.

Herr Kaufmann Schwartz jun.-Thorn, Vorsitzender der Thorner Handelskammer, sprach seinen Dank für die freundliche Einladung aus und gab seiner Freude darüber Ausdruck, den Städtetag in Thorns Mauern zu sehen. Er wünsche, daß die Berathungen für die Interessen der Stadtkommunen Westpreußens förderlich wirken möchten.

Hierauf theilte Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach mit, daß nach der Präsenzliste folgende Städte Westpreußens vertreten seien: Danzig mit 6, Elbing und Thorn mit je 5, Graudenz mit 4, Konitz, Kulm, Kulmsee mit je 3, Dirschau, Dt. Eylau, Flatow, Dt. Krone, Marienburg, Neustadt, Putzig, Schwetz, Pr. Stargard, Strasburg, Tuchel, Zempelburg mit je 2, Berent, Bischofswerder, Briesen, Christburg, Garnsee, Marienwerder, Neumark, Neuteich, Rheden, Schöneck, Schönsee, Tiegenhof, Vandsburg, Gollub, Riesenburg, Schlochau mit je 1 Delegirten.

Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die beabsichtigte Petition an den Reichstag, betr. den Unterstützungswohnsitz, vorläufig noch zurückgelegt worden sei, da der Reichstag sich in dieser arbeitsreichen Session nicht mehr mit dem Gesetze über den Unterstützungswohnsitz befassen könne.

Aus einer vorgelegten Uebersicht über die Steuerverhältnisse der westpreußischen Städte geht hervor, daß Putzig nur 30% Kommunalsteuern erhebt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Berathung über die dem Landtage vorgelegten Gesetzentwürfe, insbesonder

---

Während er so halb glücklich, halb unruhig der letzten Minuten gedachte, stand Julie ihrerseits am Fenster und preßte die Lippen fest auf einander. Ihre Augen blitzten, ihr Busen hob und senkte sich schneller als gewöhnlich.

„Ich hasse ihn", dachte sie, indem sich die feinen Finger ineinander verschlangen. „Gott weiß, ich hasse ihn."

Und dann folgte ein Strom von Thränen, diesmal vor Zorn geweint, im Gefühl einer unerträglichen Demüthigung.

5

Hinter der Bahnlinie, am See draußen lag das Gefängniß, dessen obere Fensterreihe den Blick auf die Villa Halm offen freigab. Aus einer der düsteren, verräucherten Zellen sah Tag um Tag ein blasses Männerantlitz sehnend und verlangend hinüber, als müsse von dorther ein Gruß zu ihm in die Einsamkeit geflogen kommen, ein Liebeszeichen, das seinen sinkenden Muth neu belebte, das ihm Hoffnung und Trost zurückbrachte.

Aber immer vergebens. Kein Tuch flatterte aus einem der Fenster, kein bekanntes, ach so geliebtes Auge sah vom Fußwege neben der Bahn empor zur Zelle mit ihren Eisenstangen, — es war alles, alles dahin.

Er legte das Gesicht in beide Hände; die Eiseskälte seiner Finger durchschauerte ihn seltsam und trostlos. „alles dahin!"

Und dann begann der Unglückliche wieder zu grübeln, dann betrog er wissentlich sich selbst, — das letzte, einzige Hilfsmittel derer, die keine Hoffnung mehr zu fassen vermögen.

Leonore konnte ihm keine Botschaft senden, sie mußte vielmehr den Gesetzen des äußeren Anstandes bedingungslos folgen, mußte ihn vollständig verleugnen, jener Anderen wegen, die ja seine Frau war, — o großer Gott, seine Frau, — — es graute ihm vor der Fülle des Jammers, welche dieser fürchterliche Gedanke umschloß.

Was war die arme Leonore, was sein Kind? —

Er schloß die Augen. Rothe Lichter erschienen vor seinen Blicken, zuckende Farben und Formen. Wer hatte sich der beiden Verlassenen angenommen?

Lange, entsetzlich lange Nächte folgten dem Tage der Verhaftung. Mit Singen und Sausen fuhr der ungestüme Frühlingswind um das alte Gefängniß, tausend Blumen blühten auf am See und in den Feldern, — drinnen im Herzen des einsamen Mannes wohnte der Tod. Leonore hatte ihn verlassen, er lebte nur noch scheinbar.

So lange der Tag andauerte, horchte er mit klopfendem Herzen; bei jedem Laut von draußen schrak er auf. Vielleicht sprach ihm irgend ein Mensch von seinem Weibe, seinem Kinde, vielleicht kam doch eine Botschaft zu ihm in das öde Haus, wo der Kalk von den Wänden fiel und der Spalt zwischen den Fensterrahmen und der Mauer so unmerklich breiter wurde, immer breiter, ein glänzender Streif, in den der Mond seine hellen Strahlen warf, wenn Nachts die Welt im Schlummer lag und nur der Gefangene einsam, wachend, ruhelos den Kopf von einer Seite zur andern bog.

Tages über hüpfte der Sonnenschimmer hindurch. Wenn ein Lastzug vorbeirollte, klirrten die Fensterscheiben und regten sich gespenstisch alle Thüren in ihren Angeln, dann fiel durch die Ritzen der Fußbodendielen eine Schicht von Staub.

Der Freiherr horchte und grübelte, er bemerkte von dem, was um ihn her vorging, nichts. Eines Tages öffneten sich die Thüren der Zelle, und ein Gefängnißwärter brachte einen älteren Herrn, welchen er als Dr. Klöppert, den berühmtesten Advokaten der Stadt, vorstellte. Die beiden Männer, der Gefangene und Jurist, blieben nun stundenlang allein; es ist ja das Recht des Vertheidigers, seinen Schutzbefohlenen aufzusuchen, so oft er will, und davon wurde ein ausgiebiger Gebrauch gemacht.

Everett hatte den alten Herrn gesandt; Otto erfuhr nun, wie lebhaft sich die Sympathien für ihn in der ganzen Stadt kundgaben, wie sehr man ihn bedauerte und auf einen guten Ausgang der Sache hoffte. Er erhielt Grüße von Zahllosen, nur nicht von der Einen, die für ihn alles war; er hörte, daß Freunde und Untergebene sich bemühten, ihn sehen zu dürfen, nur Leonore blieb fern, ihr Name wurde nicht genannt.

Justizrath Klöppert kannte schon alle Einzelheiten der Geschichte seines Clienten, er nickte zufrieden vor sich hin. „Sie waren unmündig," sagte er, „hatten eine ganz verkehrte Erziehung erhalten, Sie befanden sich im fremden Land ohne Freund, ohne Rathgeber, das verschafft Ihnen mildernde Umstände, mein lieber Halm. Sechs Monate Gefängniß. und die Geschichte ist abgethan."

Otto fühlte, wie ihm das Blut in's Gesicht trat. „Dadurch wird indessen die Rechtmäßigkeit meiner ersten Ehe noch in keiner Weise anfechtbar!" sagte er seufzend.

Der Justizrath zuckte die Achseln. „Dadurch allerdings nicht, werther Herr, Sie müssen die Dame als Ihre Gemahlin anerkennen, aber — mir däucht, daß Herr Everett von Scheidungsgründen sprach. Wie ist es damit?"

Der Freiherr senkte den Kopf. „Neue Skandale," sagte er leise, „neue ärgerliche Scenen. Es hat für mich keinen Zweck, geschieden zu werden, Herr Justizrath!"

„Das glaube ich doch!" beharrte dieser.

Otto sah auf. „Gab Ihnen Herr Everett eine spezielle Besorgung an mich, Herr Justizrath? rief er plötzlich,

„Wissen Sie, ob er von — —"

Das mitleidige Gesicht des alten Herrn sagte ihm alles. Er brach ab und winkte mit der Hand. „Keine Scheidung, Herr Justizrath, es wäre überflüssig."

„Für den Augenblick noch," erwiderte sehr ernst der Jurist, „für den Augenblick noch. Bahnen Sie sich vorerst den Weg, um offen und ehrlich fragen zu dürfen, dann wird es auch an einer guten versöhnlichen Antwort nicht fehlen."

„Woraus schließen Sie das?" rief ungestüm der Freiherr.

„Aus alter Erfahrung," lächelte Dr. Klöppert, „aus der Erkenntniß des menschlichen Herzens. Ich bin vollkommen überzeugt, daß sich die liebenswürdige junge Dame zur Nachgiebigkeit bewegen läßt, schon um des Kindes willen."

„Weil Sie die Arme nicht kennen, Herr Justizrath. Leonore sagte mir, daß es ihr unmöglich sei, die Täuschung zu verzeihen, sie müsse künftig bei jedem meiner Worte an eine neue Lüge glauben! Und das hat seine Berechtigung; ein einmal verscherztes Vertrauen ist selten oder nie wiederzugewinnen."

(Fortsetzung folgt.)

über den Entwurf eines Kommunalsteuergesetzes" äußert sich Herr Bürgermeister **Würz-Marienwerder** dahin, daß es nicht rathsam sei, zu viele §§ des Gesetzes umzumodeln. Bevor die Städtetage zusammentreten, sollten sich die Referenten über Abänderungsanträge einigen, damit die Städtetage möglichst einheitlich vorgehen und so größeren Nachdruck beim Gesetzgeber erzielen können.

Herr Kämmerer Ehlers-Danzig hält das für unmöglich. Wir wollen unsere eigene Meinung kundgeben und unsere Wünsche äußern. Wir müssen durch das Gewicht unserer Gründe wirken, denn anders haben wir keinen gesetzgeberischen Einfluß.

Nun nahm Herr Kämmerer Stachowitz-Thorn das Wort zu einem Referat über den Entwurf des neuen Kommunalsteuergesetzes. Der Redner führte etwa folgendes aus: Bisher fehlte eine einheitliche Gesetzgebung über die Kommunalsteuern, sodaß die Einbringung eines darauf bezüglichen Gesetzes einem dringenden Bedürfniß entspricht. Es ist aber fraglich, ob gerade dieser neue Entwurf von Vortheil für die Kommunen ist; er muß eingehend nach allen Richtungen daraufhin geprüft werden. Das neue Gesetz läßt in seiner Tendenz 3 Prinzipien erkennen: Das Bestreben, 1. das staatliche Aufsichtsrecht noch weiter auszudehnen, 2. den direkten Steuerbedarf der Gemeinden möglichst einzuschränken, 3. die Gemeinden hauptsächlich auf indirekte und Aufwandsteuern zu verweisen. Gegen das Prinzip, die staatliche Aufsicht über die Gemeindebesteuerung zu stärken, läßt sich nichts einwenden, denn sie ist nützlich im Interesse der Steuerzahler. Zum Ersatz des direkten Steuerbedarfes verweist der Entwurf auf Einnahmen aus gewerblichen Unternehmungen, welche so zu verwalten sind, daß durch die Einnahmen alle Ausgaben einschließlich Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals aufgebracht werden; er verweist ferner auf Gebühren für städtische Anlagen, Anstalten und sonstige Einrichtungen. Soll man denn nun solche städtische Anlagen, wie Gasanstalten, Elektricitätswerke, wenn sie im Anfange die erforderlichen Einnahmen noch nicht bringen, gleich aufgeben? Es muß doch den Kommunen Spielraum zu nützlichen Unternehmungen gegeben werden, auch wenn sie nicht von vornherein Ertrag bringen. Diesen Spielraum verkümmert aber das Gesetz in bedenklicher Weise. Was die indirekten Steuern anlangt, so ist von den Kommunen eigentlich außer dem Bier schon alles indirekt besteuert, da Wein und Branntwein der Gemeindesteuer nicht unterliegen dürfen. Von den indirekten Steuern ist also nicht viel zu erwarten, besonders da Miethsund Wohnungssteuer dieselben Nachtheile hat wie direkte Steuern. Die Verweisung der Städte auf die Realsteuer ist nicht zu billigen. Das Gesetz bevorzugt auch das Land ganz augenscheinlich und erheblich vor den Städten. Während die Städte nämlich an dem Mehrertrage der neuen Einkommensteuer mit 26, das Land aber nur mit 9 Millionen Mk, betheiligt sind, würden aus der Ueberweisung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer die Städte 28, das Land aber 48 Millionen Mk. erhalten. Dies ist das Hauptbedenken gegen das neue Gesetz; es beseitigt auch keineswegs alle Ungleichheiten im Prozentsatz der Kommunalsteuern. Durch die Ueberweisungen erhalten wohlhabende Gemeinden noch mehr, während gerade die bedürftigen Gemeinden wenig berücksichtigt werden. Unter diesen Umständen möchten wir lieber auf das ganze Gesetz verzichten.

Herr Kämmerer Ehlers-Danzig, der zweite Referent zu diesem Gegenstande, erklärte, der letzte Wunsch des Vorredners berühre uns sympathisch, aber wir wollen lieber aktiv mitwirken und unsere Wünsche äußern, da das Gesetz trotz unseres gegentheiligen Wunsches doch in Kraft tritt. Den Finanzminister leitet, wie es in der Begründung heißt, der Gedanke, den Kommunen neue Steuerquellen zu eröffnen. Gegen solche Gedanken eines Finanzministers muß man stets mißtrauisch sein, denn sie verwechseln oft Quellen mit Pumpstellen (Heiterkeit). Es giebt nur eine Steuerquelle: Das Einkommen. Wo man auch zapft, es ist immer ein und dieselbe Quelle. Sie hat eine ganze Anzahl von Zapfstellen, die mehr oder minder ergiebig sind. Der Staat will nun jetzt die Gemeinden auch einmal an eine solche Zapfstelle heranlassen, behält sich aber vor, auch selbst an anderen kräftig zu zapfen. Gerade die Steuern, welche sich allgemeiner Abneigung erfreuen, werden den Gemeinden überlassen. Jede Steuer ist ein Opfer der Einzelwirthschaft an die höhere Zangswirthschaft. Soll nun die Leistungsfähigkeit oder das Interesse entscheidend sein? Ein vernünftiges Kompromiß zwischen beiden Ansichten ist das beste. Durch die Ueberweisung würde z. B. Danzig 477 000 Mark, Stettin (etwa ebensogroß) aber 1 647 446 Mark, Berlin über 11 Millionen Mark erhalten. In Danzig würden dann an Kommunalsteuern 130 % statt bisher 240 %, in Stettin 27 % statt 150 %, in Berlin 17 % statt 70 % gezahlt. Es würde eine neue Verschiebung eintreten, sowie die Gefahr, daß leistungsfähige Steuerzahler nach günstigeren Orten ziehen; ja, es ist sogar zu erwarten, daß große Handelsbetriebe ihren Platz wechseln. Elbing würde 102 266 Mark erhalten und die Kommunalsteuern von 240 auf 193 % herabsetzen, Thorn bei 76 560 Mark Ueberweisung von 300 auf 205½ %, Graudenz bei 45000 M. Ueberweisung von 250 auf 165 %, Tolkemit von 773 auf 582 %; Putzig würde keine Steuern mehr zahlen, sondern auf jeden Einwohner noch 68 % herausbekommen. Dafür aber wird den Gemeinden die Ueberweisung aus der lex Huene entzogen, ebenso die Gebühren für die Erhebung der Staatssteuern. Die Vortheile des Gesetzes werden weit durch seine Nachtheile übertroffen. Wir als Kommunalvertreter wissen am besten, wo uns der Schuh drückt. Man muthet uns zu, unser Recht der Erstgeburt für ein Linsengericht zu verkaufen.

Nun wurde in die Spezialdebatte eingetreten, in welcher die Abänderungsanträge der beiden Referenten berathen und zum größten Theil angenommen wurden. Nach einer einstündigen Mittagspause wurden die Berathungen fortgesetzt und auch auf das Gesetz wegen Aufhebung direkter Staatssteuern ausgedehnt.

Der auf der Tagesordnung stehende Antrag des Herrn Bürgermeisters Klatt-Schlochau, betr. die Revision des preußischen Armenpflegekosten-Tarifs, konnte wegen Erkrankung des Antragstellers nicht erledigt werden.

Die Wahl des Vorstandes fiel auf dieselben Herren wie bisher; an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Bürgermeisters Saalmann-Gollub wurde Herr Bürgermeister Hartwich-Kulmsee gewählt.

Die Bestimmung des Ortes und der Zeit des nächsten westpreußischen Städtetages wurde dem Vorstande überlassen. Voraussichtlich wird Elbing den dritten Städtetag beherbergen.

Um 4½ Uhr Nachmittags wurden die Verhandlungen geschlossen.

Locales.

Thorn, den 16. Januar 1893.

Armeekalender.

Jan. 16. 1871. Dreitägige Schlacht an der Lisaine, rechtem Zufluß des Doubs, etwa 12 Klm. westlich von Belfort. Zweiter Tag. Die Angriffe 5 französischer Regimenter auf die deutsche Stellung an der unteren Lisaine werden von zwei deutschen Bataillonen mit einem den Feind niederschmetternden Erfolge zurückgewiesen. Denselben Erfolg hat die deutsche Vertheidigung von Hericourt in der Mitte der Stellung. Der Schwerpunkt des französischen Angriffes aber richtet sich am heutigen Tage gegen den rechten deutschen Flügel; hier gelingt es ihm unter anderem, sich in den Besitz von Chenebier zu setzen und die rückwärtige Verbindung der Deutschen zu gefährden.

" " " Gefecht bei St. Quentin, 6 Meilen östlich von Amiens. Die Stadt wird von den Deutschen geräumt. — Kgl. Sächs. Jäger-Bat. 12; Garde-Reiter-Regt.; Ulan.-Regtr. 17, 18; Feld-Art.-Regt. 12.

" " " Gefecht bei Avallon im Departement Yonne, an der Bahn Vermenton-Semur. Zwei französische Nationalgarden-Bataillone werden gesprengt, 2 Offiziere, 58 Mann gefangen genommen. Die Stadt wird besetzt. — Inf.-Regtr. 21, 61; Drag.-Regt. 11; Feld-Art.-Regt. 2.

---

* **Nationalliberale Partei.** Gestern Nachmittag 6 Uhr hatte sich im Rathskeller eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Herren vereinigt, welche den Bestrebungen der nationalliberalen Partei huldigen. Herr Rechtsanwalt Wagner-Graudenz eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß in der letzten Provinzialsitzung der westpreußischen Nationalliberalen in Danzig beschlossen worden sei, die Organisation der Parteigenossen nunmehr kräftig in die Hand zu nehmen, um in Westpreußen weiteres Feld zu gewinnen. Herr Rechtsanwalt Wagner verlas den für diesen Zweck entworfenen Aufruf, welcher demnächst veröffentlicht werden soll, und erklärte im Anschlusse hieran, daß hauptsächlich der wüsten antisemitischen und agrarischen Agitation entgegengetreten werden müsse. Die Antisemiten und Agrarier captiviren die Menge durch unerfüllbare Versprechungen, und letztere als solche zu kennzeichnen und die Bethörten für reale deutsche Bestrebungen zu gewinnen, sei Aufgabe der nationalliberalen Partei. Jetzt sei der Zeitpunkt zu selbstständigem Vorgehen gekommen. Daß für Westpreußen ein freisinniges Wahlkomitee begründet wurde, sei mit Freuden zu begrüßen, denn so ließe sich zwischen der nationalliberalen und der freisinnigen Partei vielleicht ein Ausgleich bei den Reichstags- und Landtagswahlen finden. Das Maß der Zurückhaltung seitens der Nationalliberalen in Westpreußen sei aufs äußerste getrieben; jetzt sei es zu Ende. Die Partei muß energisch vorwärts gehen. Nationalliberale Vereine sind bisher in Graudenz und Konitz gegründet worden. Hier in Thorn müsse vorläufig ein Komitee gebildet werden, welches die Anfänger eint. Herr Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Walter Lambeck wies auf die in Thorn gänzlich mangelnde Organisation der Parteigenossen hin. Es habe sich noch keine geeignete Persönlichkeit gefunden, welche die Parteisache leite, und auf sachgemäße und geschickte Leitung komme viel an. Diejenigen, welche bisher nur aus Geschäftsrücksichten äußerliche Konservative waren, müßten wieder für die liberale Richtung gewonnen werden, da in jetziger Zeit diese äußeren Rücksichten fortfallen. Herr Rechtsanwalt Wagner bemerkte, daß besonders die Verbindung mit der Landbevölkerung wichtig sei. In dieser Hinsicht habe der Graudenzer Verein bereits gute Erfolge erzielt, da auch eine Anzahl Rittergutsbesitzer zu seinen Mitgliedern zählt. Zur Unterstützung unserer Bestrebungen sei die Parteileitung selbstverständlich bereit, und es werde keine Schwierigkeiten haben, einen nationalliberalen Abgeordneten zu einem politischen Vortrage in Thorn zu veranlassen. — Die Versammlung beschließt, den vorgelesenen Aufruf zu genehmigen und ihn im Thorner Kreise zu verbreiten; ferner, daß ein provisorisches Komitee gewählt werde, bestehend aus den Herren Sanitätsrath Dr. Lindau als Vorsitzendem und Rechtsanwalt Schlee als Schriftführer. — Am nächsten Freitag-Abend 6½ Uhr findet im Rathskeller eine Sitzung behufs Gründung eines Nationalliberalen Wahlvereins für Thorn statt.

— **Ordensverleihungen.** Bei dem am gestrigen Sonntage im Königlichen Schlosse zu Berlin abgehaltenen Ordensfeste erhielten u. a. folgende Herren Ordensauszeichnungen: Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub: von Seeckt, General der Infanterie und kommandirender General des 5. Armeekorps (Posen). — Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub: Freiherr von Bock, Generallieutenant und Inspekteur der 2. Ingenieur-Inspektion. Den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife: Bode, Ober-Regierungs-Rath zu Marienwerder. Dr. Böhme, General-Arzt 2. Kl. und Korpsarzt beim 17. Armeekorps. Förster, Ober-Regierungsrath und Abtheilungs-Dirigent bei der Eisenbahndirektion zu Bromberg. Gotzhein, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61. Meske, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21. von Wagenhoff, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpr). Nr. 44. von Zepelin, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 129. Dr. Zeuschner, Regierungs- und Geheimer Medizinalrath zu Danzig. — Den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Deyl, Oberpostdirektor in Bromberg. Dirksen, Hofbesitzer und Deichhauptmann in Kl. Falkenau, Kreis Marienwerder. Ebeling, Major im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21. Etzdorf, Regierungsrath, Mitglied der Eisenbahndirektion zu Bromberg. von Höwel, Hauptmann z. D., Bezirks-Offizier vom Landw.-Bez. Thorn. Klamroth, Major im Fuß-Art.-Regt. Nr. 11. Kophamel, Major im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21. Menne, Rechnungsrath und Garnison-Verwaltungsdirektor in Thorn. Niemeyer, Gutsbesitzer zu Gruczno, Kreis Schwetz. Dr. Thiele, Ober-Landesgerichtsrath zu Marienwerder. Wegner I., Hauptmann im Inf.-Regt. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61. Witt, Rechnungsrath und Justiz-Hauptkassenrendant zu Marienwerder. Wittko, Hauptmann im Pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2. — Den Königlichen Kronen-Orden 1. Klasse: Golz, Generallieutenant und Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps, General-Inspekteur der Festungen. — Den Königlichen Kronen-Orden 3. Klasse: Behrenz, Oberst-Lieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier des Inf.-Regts. a. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61. Mathieu, Oberstlieutenant in der 2. Ingenieur-Inspektion, Lehrer an der Kriegs-Akademie. Triepe, Ober- und Korps-Auditeur beim 17. Armee-Korps. Fenski, Besitzer und Deichhauptmann zu Kokotzko, Kreis Kulm. — Den Königlichen Haus-Orden von Hohenzollern: Den Adler der Ritter: Dr. Kruse, Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrath zu Danzig. — Das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold: Tews, Gemeindevorsteher zu Kompanie, Kr. Thorn. — Das Allgemeine Ehrenzeichen: Engel, Wallmeister in Thorn. Janke, Wallmeister in Thorn. Kanopka, Bezirks-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Thorn.

γ **Kriegerverein.** Die erste Generalversammlung war von den Kameraden zahlreich besucht, welche in das vom Kommandeur Herrn Oberstlieutenant Zawada ausgebrachte Hoch auf Seine Majestät begeistert einstimmten. Der Stärke-Rapport ergab pro Dezember 1892 7 Ehren-Mitglieder und 391 Mitglieder. Die Vereinskasse hat einen Bestand von 380,31 Mark, die Sterbekasse 3721,11 Mark In die Rechnungs-Revisionskommission wurden die Kameraden Doebeling, Rüstau und Naue gewählt. Die nächste Generalversammmlung findet Sonnabend den 4. Februar statt. Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät wird Sonnabend den 28. d. Mts. im Schützenhause stattfinden, wozu nahe Angehörige der Kameraden und eingeladene Gäste gegen Einlaßkarte Zutritt haben. Der Herr Kommandeur gedachte des historischen 18. Januar, der Krönung des ersten preußischen Königs, der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, der Proklamation des hochseligen Kaisers Wilhelm in Versailles, unter dessen ruhmreicher Führung viele der älteren Kameraden die Feldzüge mitgemacht. Für die Sanitätskolonne wird unter Leitung des Herrn Dr. Wolpe ein neuer Lehrkursus beginnen, zu welchem sich geeignete Kameraden melden sollen, die der guten Sache dienen wollen; gegenwärtiger Bestand 30 Kameraden. Die eine mobile Kolonne ist für den Ernstfall nach außen bestimmt und eine Kolonne für den Etappendienst am Ort.

— **Experimentalvorträge.** Wir machen unsere Leser hiermit nochmals auf die von der Artusgesellschaft veranstalteten beiden Experimentalvorträge der „Urania" über „Erdbeben" und „die Gesetze des Schalles und der Tonwelt" aufmerksam. Die Vorträge finden morgen (Dienstag) und Mittwoch Abend im Artushofe statt. Billets sind bei Herrn Glückmann (Cigarrenhandlung) im Artushofe zu haben.

* **Heute Abend kein Theater.** Leider sind wir um einen hohen Kunstgenuß gekommen. Joseph Kainz telegraphirte heute Herrn Theaterdirektor Paul, daß er wegen Krankheit verhindert sei, sein Versprechen, im „Clavigo" hier in Thorn aufzutreten, zu erfüllen. Wir sprechen unser Bedauern aus, daß es Herrn Direktor Paul nicht vergönnt war, endlich einmal ein volles Haus zu sehen, wie das sicher zu erwarten war.

(|-|) **Verein praktischer Zahnärzte.** Gestern fand hier im Spiegelsaale des Artushofes die zahlreich besuchte erste ordentliche Versammlung des jüngst in Bromberg gegründeten Vereins praktischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen statt. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder und Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Zahnarzt Pankow-Gnesen einen einstündigen Vortrag über Anwendung von Dental zur Betäubung. Der Vortragende demonstrirte eine Reihe sinnreicher Apparate hierzu und zeigte ihre Anwendung am Menschen. Dem überaus interessanten Vortrage folgte eine lebhafte Diskussion. Der zweite angekündigte Vortrag des Herrn Zahnarzt Dr. Klemich: „Mittheilungen aus der Praxis" dauerte etwa 1½ Stunde und befriedigte die Zuhörer durch die Fülle des gebotenen Neuen. Bei fröhlichem Mahle und später beim Klange der Konzertmusik blieben die Herren noch lange beisammen. Herrn Zahnarzt von Janowski, auf dessen Wunsch der Verein hier getagt hat, wurde für seine Arrangemeuts allseitig viel Dank gezollt. Anweseud waren Zahnärzte aus Danzig, Posen, Königsberg, Graudenz, Gnesen, Inowrazlaw usw. Vorsitzender ist Herr Dr. Klemich-Bromberg, Schriftführer Schwartz-Graudenz, Kassirer Abraham-Konitz. — Die nächste Versammlung findet in Graudenz statt.

⚓ **Der Thorner Schiffer-Verein** hat am vergangenen Sonnabend im Waldhäuschen eine Festlichkeit abgehalten, die bei reger Theilnahme einen harmonischen, allen Anwesenden nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf genommen hat. Zunächst fand die Weihe der neu angeschafften Vereinsfahne statt, die unter Musikbegleitung aus der Stadt ins Waldhäuschen gebracht wurde. Der Vorsitzende, Herr Fansche hielt die Weiherede, hierauf fand Vorstandswahl statt. Es wurden gewählt Fansche (Vorsitzender), Henschel (Schriftführer), Herzberg (Rendant), Zippahn (Kassenrevisor), Reimann und Vierrath (Beisitzer). — Alsdann begann der Tanz, der erst in den Frühstunden des Sonntags sein Ende erreichte.

— **Ein Mahnruf an alle Besitzer, ob Waidmann oder nicht!** Gedenket des armen Wildes, der Rebhühner, der Hasen, die bei dem hohen Schnee ohne Fütterung dem sicheren Untergange geweiht sind. Also: „Füttert! Füttert!" Ist es nicht ein erbarmungswürdiger Anblick, zu sehen, wie die armen Thiere bemüht sind, unter dem tiefen Schnee ihre Aesung zu suchen? Ermattet, ausgehungert sind sie nur zu bald ein Raub von Füchsen, Mardern, Krähen oder erliegen dem Hungertode. Wem es also darum zu thun ist, auch im nächsten Jahre einen Wildbraten auf seinem Tische zu sehen, der helfe und zwar bald durch Errichtung von Futterstellen. In leicht zu errichtenden Strohhütten an den Aufenthaltsstellen des Wildes werden Rüben, Heubüschel, Hafergarben und Körner sehr bald genommen werden. Aber auch allem Raubgethier rücke man zu Leibe, besonders der Nebelkrähe, die sich in großer Anzahl überall einfindet. Augenblicklich ist die geeignetste Zeit.

§§ **Die Maul- und Klauenseuche** ist unter dem Rindvieh der Besitzerin Auguste Schulz in Hohenkirch, Kr. Briesen, ausgebrochen.

§§ **Erloschen** ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh und den Schafen auf dem Gute Kowroß, Kr. Thorn, unter dem Rindvieh des Gutes Schönfließ, des Königlichen Ansiedelungsgutes Rynsk, des Käthners Anton Szymanski in Osieczek und des Ziegeleibesitzers Mantey in Gollub, Kreises Briesen.

§§ **Milzbrand.** Ein Rind des Gutes Katharinenflur ist an Milzbrand gefallen.

— **Irrsinniger Dieb.** Der Kellner Emil Manthai, welcher sich bettelnd und obdachlos umhergetrieben und dabei eine Menge Kleiderdiebstähle ausgeführt hat, wurde polizeilich festgenommen. Im Polizeigewahrsam, wohin derselbe gebracht wurde, hat er einen Fluchtversuch gemacht, indem er das Ofenrohr ausbrach und darauf im entblößten Zustande durch den Rauchfang zu entkommen suchte, woraus er einem Neger gleich herausgeholt wurde. Da er bei der darauf erfolgten Vernehmung wirre Reden führte, wurde er zur Beobachtung seines geistigen Zustandes nach dem Krankenhaus überführt.

** **Gefunden**; Ein Paukenschlägel in der Seglerstraße. — Ein brauner Muff in der Nähe des Gymnasiums, abzuholen bei Zugführer Hesse, Schuhmacherstraße.

** **Verhaftet** 11 Personen.

Vermischtes.

Man hat's ja. 14000 Rubel für eine Krankenvisite soll der bekannte Moskauer Professor G. A. Sacharjin bekommen haben. Er wurde, wie Kiewer Blätter berichten, aus Moskau mit seinem Assistenten auf ein Gut im Kreise Skwira zu der kranken Frau des Gutsbesitzers Tereschtschenko eingeladen und soll bei freier Reise, Kost, Logis etc. für die Visite 14000 Rubel baares Geld erhalten haben. Seinem Assistenten wurden 200 Rubel verabfolgt. Daß Herr Tereschtschenko übrigens Geld im Ueberfluß hat, beweist auch schon der Umstand, daß er nach der ärztlichen Visite die Arzenei aus Kiew per Extrazug abholen ließ.

Hinrichtung. Im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Neuruppin fand am Mittwoch Vormittag 8 Uhr die Hinrichtung des Schuhmachers Adolf Heinrich Reyher durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg statt. Reyher war vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden, weil er seine beiden 2½ Jahre und sechs Monate alten Kinder ermordet hat. Reyher ist 52 Jahre alt, von denen er 17 Jahre in Zuchthäusern zugebracht hat.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:	Thorn, den 16 Januar . . .	1,30	über Null.
"	Warschau, den 11. Januar . .	1,22	" "
"	Zakroczym, den 11. Januar . .	0 13	" "
"	Brahemunde, den 11. Januar .	3,50	" "
Brahe:	Bromberg, den 14. Januar . .	5,41	" "

Handelsnachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 16. Januar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		16. 1. 93.	13. 1. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	208,60	206,50
	Wechsel auf Warschau kurz	208,35	206,10
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	100,20	100,20
	Preußische 4 proc. Consols	107,10	107,10
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	66,10	65,50
	Polnische Liquidationspfandbriefe . . .	— —	63,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe . .	97,20	97,—
	Disconto Commandit Antheile	186,10	185,50
	Oesterr. Creditaktien	173,25	172,10
	Oesterreichische Banknoten	168,90	168,75
Weizen:	April-Mai	161,75	159,—
	Mai-Juni	163,25	160,50
	loco in New-York	82,½	81,½
Roggen:	loco	137,—	136,—
	Januar	139,50	138,—
	April-Mai	141,75	140,—
	Mai-Juni	142,50	141,—
Rüböl:	Januar	49,40	50,40
	April-Mai	49,40	50,40
Spiritus:	50er loco	52,50	52,70
	70er loco	33,—	33,20
	Januar-Februar	31,90	32,10
	April-Mai	33,10	33,40

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Gedenket der darbenden Vögel!

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Ehrenberg** in Firma **B. Ehrenberg** in Schönsee Westpr. wird, nachdem der in dem Vergleichungstermin vom

9. November 1892

angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 9. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Johann Witkowski** zu Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom

12. November 1892

angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 9. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 17. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in der Pfandkammer hierselbst **ca. 20 Stück Ober- u. Unterröcke, 12 Taillen, Regenmäntel, Winter-Mäntel, Schürzen, Muffen, Nachtjacken u. a. m.** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Knauf,
Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 8. bis 14. Januar 1893 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Else, T. des Ingenieurs Erwin Wunsch. 2. Paul, S. des Kunstgärtners Eduard Chrubasitz. 3. Charlotte, T. des Buchhalters Gustav Schultz. 4. Franz, unehel. Sohn. 5. Paul, unehel. S. 6. Wilhelm, S. des Schneidermeisters Wilhelm Obarowski. 7. Otto, S. des Pfefferküchlers Carl Schönborn. 8. Leo, S. des Werkführers Oskar Jacob. 9. Karl, S. des Maurergesellen Emil Albrecht. 10. Maria, T. des Arbeiters Emil Rathke. 11. Walter, S. des Kaufmanns Michael Fenske. 12. Erich, S. des Sergeanten Johann Steiner. 13. Gertrude, T. des Maurers Franz Pilarowski. 14. Friedrich, S. des Kaufmanns Richard Tarrey. 15. Johann, S. des Maurers Carl Hardt. 16. Margarethe, T. des geprüften Lokomotivheizers Hermann Migowski.

b. als gestorben:

1. Kaufmann Moses Abraham, 28 J. 8 M. 15 T. 2. Max, 1 J. 9 M. 21 T., S. des Schneiders Albrecht Baum. 3. Pelagia, 1 J. 10 M. 15 T., T. des Arbeiters Bartholomäus Gasorowski. 4. Martha, 4 J. 7 M. 27 T., T. des Maurergesellen Stephan Linewski. 5. Frau Helene Krakowski geb. Salomon, 39 J. 9 M. 18 T. 6. Agnes, 3 J. 11 M. 17 T., T. des Arbeiters Johann Lewandowski. 7. Arbeiter August Czentscher, 56 J. 7 M. 20 T. 8. Richard, 3 M., S. des Arbeiters Friedrich Roisch. 9. Maria, 1 J. 10 T., T. des Schmiedemeisters Johann Kuczynski. 10. Reinhard, 1 J. 5 M. 20 T., S. des früh. Kaufmanns Jacob Löwenberg. 11. Erich, 1 J. 1 M., S. des Gefangenen-Hilfsaufsehers Eduard Wittkowski. 12. Alfred, 1 J. 6 M., unehel. S.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schuhmacher Roman Spichalski und Anna Rosinski, beide in Schwetz. 2. Arb. Franz Bösel und Friederike Zemke, beide in Ganzkow. 3. Arbeiter Hermann Wölke und Emilie Ziep, beide in Weichselburg. 4. Constabler Gustav Schmidt-Hamburg und Anna Kownacki. 5. Cigarrenmacher Max Rohner und Emma Krien, beide in Breslau. 6. Maurer Johann Floreck-Pehlisken u. Thekla Chrzonowski-Lindenberg. 7. Photograph Josef Aßmann und Marie Brosig-Neisse. 8. Arbeiter Carl Ittrich-Alt-Kischau u. Juliane Stiewe-Chwalsnau. 9. Arbeiter August Gersonde und Johanna Zick, beide in Turzig. 10. Arbeiter August Schubert und Anna Weber, beide in Kraschen. 11. Käthner Johann Iwicki und Franziska Pipowski, beide in Suchau. 12. Zimmermann Adalbert Wardalinski-Mocker und Pauline Wisniewski. 13. Kaufmann Peter Begdon u. Alexandrine Manikowski-Groß-Kunterstein. 14. Sergeant Paul Schubert und Helene Fromeyer-Mocker. 15. Schiffer Julian Wickland und Justine Drazkowski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Kaufmann Stanislaus Hawelski mit Anna Willamowski. 2. Restaurateur Friedrich Klatt mit Marie Fiegel. 3. Schmied Michael Osmanski mit Cäcilie Kaczmarek.

Sicherer Verdienst

bietet sich für einen **tüchtigen Colporteur.** Gefl. Offert. m. Angabe d. bish. Thätigkeit sub **9** an d. Exp. d. Ztg.

Ein fast neuer, leicht und gut gearbeiteter, bis 6 Personen fassender **Schlitten** (Einspänner) steht zum Verkauf. Näh. beim Feldw. **Kühn** in den **Rudaker Baracken.**

Den Besitzern von **Ferkeln,** fetten u. mageren **Schweinen** z. gef. Kenntniß, daß wir jeden Montag u. Freitag **im Ferrari'schen Gasthause in Podgorz** uns z. Ankauf aufhalten und ersuchen solche dorthin anfahren zu wollen.

Jaugsch, Kulawski, Greiser,
Schwarzviehhändler.

Gleichfalls wird dort **Federvieh** gekauft v. **Tillmann,** Federviehhändler.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 18. Januar 1893, von Vormittags 10 Uhr ab sollen in **Ferrari's Gasthaus zu Podgorz** folgende Kiefern-Brennhölzer und zwar **aus dem Truckenhieb sämmtlicher Schutzbezirke**
ca. 1000 rm Kloben, 400 rm Knüppel, 100 rm Reiser I., 500 rm Reiser III. Classe
öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 13. Januar 1893.

Der Oberförster
Gensert.

---

17 Altst. Markt **Geschw. Bayer** Altst. Markt 17
empfehlen **Ballblumen u. franz. Federgarnituren**
in reichster Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.

Den
Allein-Verkauf für Thorn
der Loose zur großen
Silber-Lotterie
behufs Freilegung der St. Marienkirche in Treptow a. d. Rega.
1 Loos 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.
zeigt an und empfiehlt die
Expedition der „Thorner Zeitung“.

Jagdverpachtung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der Jagdnutzung der Herrschaft **Rynsk,** Kreis Briesen in drei begrenzten selbstständigen Jagdbezirken

1. **Rynsk, Franula, Roßgarten** rund 1177 ha.
2. **Orzechowko, Sablonowo, Ludowitz, Marianken, Janowo, Ignacewo** rund 1586 ha und
3. **Czystochleb** mit rund 1014 ha

auf 6 Jahre und zwar vom 15. August 1893 bis dahin 1899 ist ein Termin auf

Dienstag, 2. Februar cr., Nachm. 3 Uhr

im hiesigen Geschäftszimmer anberaumt. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, bezw. sind dieselben gegen Erstattung der Schreibkosten vom Unterzeichneten zu beziehen.

Der Königliche Wirthschafts-Direktor
gez. **Neumann.**

Licht! Runge's Gas selbsterzeugende Lampen liefern **brillant leuchtende** Gasflammen. **Jede Lampe stellt sich das nöthige Gas selbst her,** und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden. **Kein Cylinder! Kein Docht!** Weder Röhren noch Apparate! Eine Flamme ersetzt 4 grosse Petroleumflammen. Vorzüglich für **Gärten, Restaurants, Strassen, Bauten, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, Schlachthäuser, Bäckereien, Werkstätten etc.**
Lampen von 5 Mk. an. Bronc. Probelampe u. Leuchtmaterial incl. Verpackung 6 Mk. 50 Pf. gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. Reich illustr. Preiscourant gratis und franco.
LOUIS RUNGE, Berlin, Landsbergerstr. 9.

Feinster Silber Stahl

Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-Rasiermesser verkaufe mit **Garantie à Mk 2,15.** Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. Elastischer **Abzieher Mk. 2,15.**

J. B. Salomon, Thorn, Schillerstraße 448.

Wer billig, rationell, wirksam für auswärts inseriren will, wende sich an die **weltbekannte, älteste** und leistungsfähigste Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler A.-G.,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26, I.

Quaglio's Bouillon-Kapseln allein **echte** und **beste** Marke. Zur Herstellung klarer **Fleischbrühe,** Verlängerung von **Saucen** und **Suppen,** Kräftigung sämmtlicher **Gemüse** und **Fleischspeisen** vorzüglich. Man **achte** auf den **Namen**

QUAGLIO Marke

In **Thorn** bei L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, Carl Matthes, E. Szumann, Heinrich Netz, Anders & Co. und A. Kirmes in Blechdosen à **5** und **10** Stück käuflich.

Auction im Bürgerhospital.

Mittwoch, den 18. Januar, von 10 Uhr ab werden im hiesigen Bürgerhospital **Nachlaßsachen** öffentlich an Meistbietende versteigert.

Der Magistrat.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Berlin, Jerusalemerst. 14.

---

1 möbl. Zimmer z. v. Bäckerstr. 18.

Ziehung I. Februar 1893
der deutsch gestempelten
Türkischen Eisenbahnloose.
Anzahlung mit sofortigem Gewinnanrecht a
1 ganzes Original-Loos 4,—
30 Pf Porto auf Nachnahme.
Jedes Loos gewinnt
im Laufe der Ziehungen.
Haupttreff. 600,000, 300,000, 60,000, 25,000, 20,000, 10,000 etc. etc.
Prospecte und Gewinnliste gratis.
Bestellungen an die **Bank-Agentur**
J. Sawatzki, Frankfurt a. M.

Klavierunterricht,

gut u. billig, in u. außer dem Hause wird erth., z. erfr. **Mellinstr. 84, 2 Tr. links.**

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

Jeden Dienstag: Thorner Zeitung,
Donnerstag: Thorner Presse,
Sonntag: Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Altstdt Markt Nr. 11** bei Herrn Stadtrath **Richter.**

11 Zimm., part., 1200 Mk., Garten- u. Ulanenstraßen-Ecke 203.
11 Zimm., 1. Et., 1300 Mk., Garten- und Ulanenstraßen-Ecke 203.
1 Saal, 7 Zimm., Ecker-Balkon, Badezimm., gr. Entree, 1. Et., 1800 Mk., Mellin- u. Thalstraßen-Ecke.
7 Zimm., 2. Et., 1100 Mk., Baderstr. 6.
9 „ Hochpart., 1300 „ Thalstr. 24.
7 „ 2 Et., 1100 „ Gerechtestr. 17.
8 „ Erdgeschoß 1200 „ Fischerstr. 51.
7 „ 2 Et., 1100 „ Mellinstr. 89.
9 „ 2 „ 1000 „ Hofstr. 7.
6 „ 1 „ 900 „ Windstr. 5.
6 „ 2 „ 750 „ „
5 „ 2 „ 650 „ „
5 „ 1 Saal, 3. Et., 700 Mk. Brückenstraße 16.
6 Zimm., 1. Et. 750 Mk., Gerechte- und Gerstenstraßen-Ecke
6 Zimm., 1. Et., 1000 Mk., Brückenstr. 20.
4 „ 1. „ 640 „ Tuchmacherstr. 4.
6 „ Erdgeschoß 950 „ Fischerstr. 51.
5 „ part., 1000 „ Gerechtestr. 25.
6 „ Erdgeschoß 600 „ Hofstr. 7.
3 „ 3. Et., 500 „ Tuchmacherstr. 2.
3 „ 1. Et., 360 „ Schulstr. 20.
4 „ 2. Et., 500 „ Culmerstr. 10.
3 „ 3. Et., 330 „ Gerberstr. 13/15.
2 „ part., 540 „ Coppernikus- u. Grabenstraßen-Ecke
3 Zimm. u. Werkstatt, 2. Et., 450 Mk., Elisabethstr. 1.
4 Zimm., 2. Et., 400 Mk., Breite- und Mauerstraßen-Ecke.
2 Zimm., 2. Et., 40 Mk. pro Monat. Klosterstr. 20.
5 Zimm., Erdgeschoß, 600 Mk., Brombergerstr. 62.
3 Zimm., 1. Et., 370 Mk., Mauerstr. 36.
4 „ 3. „ 500 „ Baderstr. 20.
2 „ 2. möbl. 40 „ Breitestr. 8.
2 „ 2. „ 200 „ Mellinstr. 92.
2 „ 4. „ 180 „ Baderstr. 7.
2 „ 1. „ 231 „ Bäckerstr. 21
2 „ 2. „ 216 „ „
2 „ 3. „ 240 „ Gerberstr 13/15.
2 „ 1. „ 195 „ „
2 „ 1. „ 225 „ Mauerstr. 15.
2 „ 2. „ 195 „ „
1 „ 2. „ 15 „ pr. Monat, Breitestraße 23.
1 Zimm., 1. Et., 15 Mk., Schloßstr. 4.
3 „ Keller, 170 „ Baderstr. 2
1 „ 3. Et., 108 „ Baderstr. 22.
3 „ 2. „ 180 „ Culm. Chauss 54.
2 „ gr. Entree, 3. Et., 300 Mk., Gerberstr. 13.
2 Zimm., Erdgeschoß, 225 Mk., Klosterstr. 4.
2 „ 4. Et., 195 Mk., Jakobstr. 17.
3 „ 2. „ 300 „ Schulstr. 22.
2 „ 2. „ 30 „ möbl. „

Zum bevorstehenden
Geburtstage
Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.
empfiehlt elegante
Tanz-, Tisch-, Menu-, Programm-, Einladungs- **Karten**
mit geprägtem Kaiserbildniss
in schwarz u. mehrfarbigem Druck
zu billigen Preisen
und sauberer Ausführung
die Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

1000
Postkarten mit beliebigem Aufdruck auf „Original-Postcarton
6 Mk.
(500 Stück 3,50 Mark).
1000
Geschäfts-Couverts
mit Aufdruck, gutes Papier in verschiedensten Farben
3 M. 50 Pf.
empfiehlt
die Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

Eine freundl. Wohn., 5 Zim. Küche m. Wasserl. u. sonst. Zubeh., II. Etage vom 1. April billig an ruh. Einwohn. zu vermiethen. Näheres **Altstädt. Markt 27.**

Artusgesellschaft.

Populär-wissenschaftliche Vorträge von der Urania-Gesellschaft Berlin im großen Saale d. Artushofes

I. Vortrag:
Dienstag, den 17. Januar cr.,
Abends 8 Uhr
mit Wandelbildern „über Erdbeben“ von **Dr. P. Schwahn.**

II. Vortrag:
Mittwoch, den 18. Januar cr.,
Abends 8 Uhr
Experimental-Vortrag „die Gesetze des Schalles und der Tonwelt“ von Herrn **Spiess,**
Vorsteher der physikalischen Abtheilung.

Vorzeigen des neuesten Edison-Phonograph und des in Berlin in der Urania aufgestellten **Microphon** zur Uebertragung der Oper.

Mitglieder und **Nichtmitglieder** erhalten Eintrittskarten zu beiden Vorträgen für **1** Mk., zu einem Vortrag für **75** Pf. in der Cigarrenhandlung von **A. Glückmann Kaliski** (im Artushof).

Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein.

Dienstag Abend 8 Uhr:

Versammlung
Winklers Hotel

1. Ermittelung bezw. Feststellung des abzugsfähigen Prozentsatzes für Abnutzung von Gebäuden bei der Steuererklärung.
2. Beschlußfassung über Bekanntmachung von zu vermiethenden Wohnungen.

Der Vorsitzende.

Ressource.

Donnerstag, den 19. d. M.,
Abends 8 Uhr:
Ballotage
Vereinslokal.

Ein Kanzlist

und ein **Anfänger** können sich melden bei

Aronsohn,
Rechtsanwalt und Notar.

Rattentod
giftfrei und sicher wirkend in Packeten à 1 Mk. Zu haben bei
Anton Koczwara. Thorn.

Koksverkauf.

In unserer Gasanstalt wird bis auf Weiteres **der Ctr. Koks mit 1 Mk.** verkauft.

Thorn, den 31. December 1892.

Der Magistrat

---

ff. Bratheringe

gebraten, in delicater Sauce, versendet 10 Pfd.-Faß $3^1/_2$ Mk. franco Nachn.

J. Saulman, Greifswald.

Kostenlos wird auf Wunsch jedem **Nerven!** Leidenden die belehrehnde Broschüre von **Dr. Dressel** überlassen durch **Emil Reiss-Leipzig.** Dieselbe giebt Anleitung zur erfolgreichen Behandlung chron. Nervenkrankheiten.

Coppernikusstr. Nr. 20

ist die 1. Etage, 6 Zimmer und Zubehör, welche bisher von Herrn **Dr. Szumann** bewohnt, vom **1. April d. J.** zu vermiethen. Näheres bei

C. G. Dorau.

Wohnungen v. 1. April, möbl. u. unmöbl. Zim. v. sof. z. verm., sowie Mitbewohnerin v. gl. ges. **Strobandstr. 13.**

Eine Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör von gleich od. 1 April z. verm. **Brombergerstr. 62 F. Wegner.**

Ulanen- u. Mellinstraße sind **Wohnungen** zu 3, 4, 6 u. 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Badestube, Wagenremise u. Pferdeställen von sofort billig zu vermiethen.

David Marcus Lewin.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zub. v. 1. April zu vermiethen. **M. Chlebowski.**

Neust. Markt 1, Wohn. v. 3 Zim. u. Zub. sof. od. 1. April zu verm

---

Breitenstraße 2 eine herrsch. **Wohnung** zu vermiethen.

F. P. Hartmann.

Wohnung II. Etage vom 1. April 1893 zu vermiethen.

Szczypinski, Alter Markt 18.

Die Beleidigung gegen **Köp** nehme ich zurück. **Stahl.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage zur Thorner Zeitung Nr. 14.

Dienstag, den 17. Januar 1893.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 14. Januar 1½ Uhr Mittags.

Nach dreitägiger Debatte hat der Reichstag am Sonnabend die Berathung der sozialdemokratischen Interpellation über den Nothstand im Deutschen Reiche beendet. Ein praktisches Ergebniß hatte die Erörterung nicht, da keinerlei Beschluß gefaßt wurde. So viel steht aber fest, daß mit Ausnahme der Sozialdemokraten die Redner keiner einzigen politischen Partei die Behauptung für richtig erachteten, daß ein größerer und allgemeiner Nothstand bei uns bestehe.

Abg. Hitze (Ctr.) wünschte, die Reichsregierung möge in der Fortführung der sozialen Reformgesetzgebung nicht ermüden, da es hier noch viel zu thuen gebe. Den Bergarbeiterausstand tadelte der Redner mit scharfen Worten, hat aber, nach Wiederherstellung der Ruhe im Streikgebiet die Klagen der Bergleute einer genauen Prüfung unterziehen zu wollen.

Abg. von Kardorff (freikons.) betonte, daß unter der Bevölkerung des platten Landes ein Nothstand herrsche, und bedauerte, daß die Reichsregierung auf die Wünsche der Landwirthschaft zu wenig Rücksicht nehme. Früher, unter dem Fürsten Bismarck, sei das anders gewesen. Die Störungen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern durch die Sozialdemokraten müßten energisch unterdrückt werden.

Abg. Dr. Hirsch (freis.) kann für die Bergleute keine Berechtigung zu ihren letzten Streik erkennen, wünscht aber, es möchte mit Ruhe und Versöhnlichkeit der Friede wiederhergestellt werden.

Abg. Möller (natlib.) empfiehlt ein energisches Auftreten der Grubenverwaltungen gegenüber den Streikenden. Nur so könne eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse vorgebeugt werden.

Abg. Wisser (lib.) giebt eine gewisse Nothlage in der Landwirthschaft zu, erwartet eine Aenderung aber nur von der Zollgesetzgebung.

Abg. Dreesbach hält die Behauptung der sozialdemokratischen Partei von der Existenz eines allgemeinen Nothstandes in Deutschland aufrecht, was vom Staatssekretär von Bötticher in Abrede in bestimmtesten Worten gestellt wird.

Alsdann wird die Debatte geschlossen, womit die Sache erledigt ist. Am Montag wird die erste Lesung der Branntweinsteuervorlage stattfinden, die, wie die Biersteuervorlage, einer Kommission überwiesen ist. — Das preußische Abgeordnetenhaus beendete am Sonnabend die erste Lesung des Gesetzentwurfes betr. die Abänderung des Wahlgesetzes. Der sehr ruhige Verlauf der Debatte bestätigte den ersten Eindruck, daß der Entwurf nur geringe Abänderungen — wenn überhaupt solche, erfahren wird. Zu einer Abänderung des Verfahrens bei der Wahl, welche aber durch bloße Verordnung erfolgen könne, erklärte der Ministerpräsident Graf Eulenburg sich bereit, indessen vorläufig nur betreffs der Stunden des Wahltermins, welche bequemer, als bisher, gelegt werden können.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt, wo mit der ersten Berathung des neuen Staatshaushaltes begonnen werden soll.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung vom 14. Januar, 11¼ Uhr.

Die erste Berathung der Wahlvorlage wird fortgesetzt.

Graf Limburg-Stirum (kons.) Das geheime Wahlrecht für die Landtagswahlen ist für uns unannehmbar. Wir würden damit den Terrorismus von unten herbeiführen und diesem gegenüber scheint die Autorität von oben doch besser. Glauben Sie doch nicht, daß es ohne starke konservative Partei geht. (Rufe links: Ist schon gegangen!) Ja, aber wie? (Ruf: Wunderschön!) Wir werden uns entschieden jedem Bestreben widersetzen, welches dahingeht, daß die in den Städten hervorgetretenen Wahlübelstände auf das platte Land übertragen werden.

Abg. Meyer-Berlin (freis.): Wir halten das Dreiklassenwahlsystem nicht mehr für reparabel. Die indirekten Steuern belasten die unteren Klassen erheblich und nun sollen auch diese Klassen noch Einbuße an ihren politischen Rechten erleiden.

Abg. Dr. Arendt (freikons.): Es giebt kaum ein wichtigeres Argument gegen das Reichstagswahlrecht, als die Thatsache, daß Fürst Bismarck mit einem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen konnte.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Einig scheint man auf allen Seiten des Hauses darüber zu sein, daß für die Kommunalwahlen das Dreiklassenwahlrecht nicht geändert werden sollte; auch Abg. Meyer hat hiergegen nichts eingewendet. Ich glaube nun, daß man diese Form des Wahlrechts, wo sie besteht, nicht ohne Noth zerstören soll. Es ist auch wohl nicht richtig, die Dreiklassenwahl einfach als ein Privilegium des Geldsackes zu bezeichnen. Mag dieser Maßstab ungenau sein, wir haben keinen anderen, um Intelligenz und Bildung der Wählerschaft zum Ausdruck zu bringen. Die Klassenwahl hat doch auch nicht das Hervortreten von Intelligenz und Bildung verhindert, wie die Zusammensetzung dieses hohen Hauses stets bewiesen hat. Ich denke, wir können mit Ruhe auf diesem Boden weiterbauen und abwarten, ob die weitere Entwicklung zu einer Abänderung drängt. Von der Ueberzeugung, daß das geheime Wahlrecht das beste sei, sind doch schon viele ehemalige Anhänger desselben zurückgekommen. Jedenfalls ist der moralische Werth der Thatsache nicht zu unterschätzen, daß der Wahlkampf bei öffentlichem Wahlrecht ein offener und ehrlicher ist.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Desbach (Ctr.) und Graf (natlib.) führt Abg. Rickert (freis.) aus: Die Forderung des allgemeinen geheimen Wahlrechts wird nicht versumpfen, wohl aber wird unter dem Dreiklassenwahlsystem die ganze Politik versumpfen: Nach der Wahl Ahlwardts haben doch die Konservativen wahrlich kein Recht, noch von grundstürzenden Theorien anderer Parteien zu reden. Durch ihre Privilegienwirthschaft züchten die Konservativen Sozialdemokraten und machen es uns schwer, mit denselben fertig zu werden. Die öffentliche Abstimmung führt viel mehr zu Heuchelei und Lüge, als die geheime Wahl und die Beeinflussung ist bei letzterer weniger möglich, als bei der ersteren. Durch die Kritik des geheimen Wahlrechts fügen Sie dem Reiche und seinen Grundlagen einen schweren Schaden zu.

Abg. v. Heydebrand (kons.): Das Auftreten der Herren drüben beweist, daß sie die Geister, die sie mit dem geheimen Wahlrecht gerufen haben, schon jetzt nicht mehr los werden. Wo sie die Macht haben, wie in Berlin, lassen sie neben der ihrigen keine andere Meinung aufkommen.

Die Debatte wird geschlossen. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Erste Lesung des Etats.)

Ausland.

Frankreich.

Paris. Den republikanischen Zeitungen und Politikern ist nach ihrem großen Erfolge der letzten Woche, dem Sturze des Kriegsministers Freycinet, der Kamm gewaltig geschwollen, und sie holen nunmehr zu einem Hauptschlage gegen den Präsidenten Carnot aus. Mit der allergrößten Bestimmtheit behaupten sie, Carnot habe um die Bestechungen mehrerer Minister und anderer Personen gewußt, ohne sie zu verhindern, fordern ganz unverblümt des Präsidenten Rücktritt und die Wahl eines Nachfolgers durch das Volk. Die Regierung, wie die republikanischen Abgeordneten sind durch diese Angriffe, welche sie nicht verhindern können, und die in der Bevölkerung den schlechtesten Eindruck machen, äußerst peinlich berührt. Sie sehen, daß diesem Treiben bald ein Ende gemacht werden muß, wenn die republikanische Regierung nicht allen Boden unter den Füßen verlieren soll. Im Lande, besonders in den Provinzen, ist das Ministerium von Tag zu Tag im Wachsen begriffen. — Die Summe, welche der Panamagesellschaft für unlautere Zwecke abgepreßt oder aber von ihr für Bestechungen verausgabt ist, wird auf 50 Millionen veranschlagt.

Rußland.

Wie aus Petersburg mitgetheilt wird, hat Kaiser Alexander sich bei Gelegenheit des griechischen Neujahrsempfanges dahin ausgesprochen, daß er auf einen ruhigen Verlauf des neuen Jahres rechne.

Die Cholera ist trotz der in Rußland herrschenden furchtbaren Kälte noch immer nicht erloschen. Aus zahlreichen Orten wird eine ganze Reihe von Neuerkrankungen berichtet.

Spanien.

Aus Marokko berichteten die Madrider Zeitungen außerordentlich sensationelle Thatsachen. Der Sultan und seine Behörden sollen sich grobe Ausschreitungen gegen Europäer haben zu Schulden kommen lassen, weswegen die spanische Regierung eine Intervention mit bewaffneter Hand beschlossen hätte. Diese Angaben sind aber weit übertrieben, und auch der spanischen Regierung ist es mit der Intervention nicht so eilig. Die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten werden sich wahrscheinlich in friedlicher Weise lösen lassen.

Amerika.

Die Revolution im argentinischen Staate Corrientes hat mit dem Siege der aufständischen Partei ihr Ende erreicht. Es drohen aber bereits an anderen Punkten des durch und durch zerrütteten Landes neue Mißhelligkeiten.

Provinzial-Nachrichten.

— **Fordon**, 13. Januar. (Weichseleis. Besitzveränderung.) Infolge des anhaltenden starken Frostes ist die Eisdecke nun so stark, daß Fuhrwerke auch schon mit schwerer Ladung hinüber können. — Vom 15. d. M. ab übernimmt Herr Spillert aus Bromberg das hiesige Gasthaus zum „Schwarzen Adler."

— **Graudenz**, 13. Januar. Gestern und heute verhandelte das hiesige Schwurgericht gegen den Kaufmann Eugen Kalitzig aus Mewe wegen vorsätzlicher Brandstiftung in zwei Fällen und betrügerischen Bankerotts. Am

12. Mai v. J., Abends, ersuchte der Angeklagte seinen Kommis Schulz, noch einen Brief zur Post zu tragen. Schulz führte diesen Auftrag aus, und als er nach etwa ¼ Stunde zurückkehrte, schlugen ihm im Flur Rauch und Feuer entgegen, welches aus dem Luftloche im Fußboden des Flures herauskam. Als Schulz von der Straße Hilfe holen wollte, verbot ihm dies der Angeklagte mit dem Bemerken, daß das Feuer wohl von selbst ausgehen werde. In der Nacht zum 14. Mai v. J. bemerkten die Nachtwächter aus dem Dache des vom Angeklagten bewohnten Hauses Rauch aufsteigen. Ein Nachtwächter riß an dem Klingelzug, stieß gegen die Thüre, aber Niemand zeigte sich; es mußte die Thür gesprengt werden. Mit Hilfe der zugekommenen Feuerwehr wurde das Feuer bald gelöscht. Die beim Löschen beschäftigten Personen fanden Waaren und Papiervorräthe stark mit Petroleum getränkt. Ralitzig soll den ersten und auch den zweiten Brand in der Absicht angelegt haben, um seine Gläubiger zu benachtheiligen und dadurch seine betrügerischen Handlungen zu verdecken. Da ihm dies nicht gelungen ist, so meldete er den Konkurs an, welcher am 21. Mai 1892 eröffnet wurde. Bei der vom Verwalter vorgenommenen Inventuraufnahme entdeckte derselbe einen Reisekorb, ganz angefüllt mit Waaren. Dem Verwalter kam die Sache verdächtig vor und er forschte weiter und stellte soviel fest, daß in letzter Zeit vom Angeklagten 17 Frachtstücke nach Hohenstein abgesandt waren. Der Werth dieser Sachen ist bei einer Schätzung von 25 Prozent unter dem Anschaffungswerthe 751,94 Mark. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen bezüglich der beiden Brandstiftungen, verneinten dagegen die wegen betrügerischen Bankerotts. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte unter dem Drucke der Verhältnisse gehandelt hat, auf vier Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

— **Mewe**, 13. Januar. Gegen die Aufsichtsraths-Mitglieder der im Concurs befindlichen Darlehns-Bank Raymund Lemke ist der Regreß-Prozeß angestrengt worden.

— **Elbing**, 13. Januar. Der Kreistag bewilligte zum etwaigen Bau der Provinzial-Irrenanstalt im Landkreise Elbing 30000 Mark Beihilfe. Der Kreisausschuß hatte 50000 M. beantragt. Für den Bau ist das Gut Wesseln in Aussicht genommen. Die Stadt Elbing gedenkt angeblich eine Beihilfe von 60000 Mark zu geben.

— **Elbing**, 13. Januar. Das Räuber'sche Messing- und Walzwerk ist in der letzten Zeit erfreulicherweise derartig mit Lieferungsaufträgen bedacht worden, daß man die Nachtschichten wieder eingerichtet hat, welche vor etwa Jahresfrist eingestellt wurden. Unter anderen größeren Aufträgen sei hier eine Lieferung von 3600 Centner Patronenhülsen für die Gewehrfabrik in Spandau erwähnt. Zwecks pünktlicher Erledigung dieses Auftrages haben 35 Arbeiter in der Fabrik neu eingestellt werden müssen. Das hiesige Schwurgericht beschäftigte sich heute mit einer interessanten Verhandlung wegen Meineides gegen den Arbeiter Heinrich Arndt aus Reimannsfelde. Derselben lag folgender Thatbestand zu Grunde: A. erhielt eine Ordre, sich am 28. August v. J. zwecks Theilnahme an einer zehntägigen Uebung auf dem Bezirks-Commando in Marienburg zu stellen, erschien jedoch erst am 30. August und gab dann als Entschuldigung für sein verspätetes Eintreffen an, auf dem Wege zum Bahnhofe in der Nähe von Räubern überfallen, mißhandelt und beraubt worden zu sein. Besinnungslos habe er dann die Nacht bis zum 29. August an dem Thatorte gelegen, ging dann zu seiner Tante in Pangritz-Colonie, von wo aus er dann von seinen Eltern aus Reimannsfelde Reisegeld holen ließ. Dem Bezirks-Commandeur schienen diese Angaben wenig glaubhaft und erstattete derselbe sofort der Staatsanwaltschaft zu Elbing Anzeige, damit letztere Untersuchungen über die Richtigkeit dieser Angaben anstellen konnte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der Angeklagte vernommen, und machte derselbe genau dieselben Angaben wie auf dem Bezirks-Commando und erhärtete seine Aussagen durch einen Eid. Die eingeleitete Untersuchung ergab aber, daß die ganze Raubanfallgeschichte erfunden sei, und zwar nur zu dem Zwecke, um sich einer militärischen Bestrafung wegen Nichtinnehaltung des Gestellungstermines, welch letztere in einer Trunkenheit ihren Grund hatte, zu entziehen. Der Angeklagte erhielt mit Rücksicht darauf, daß er durch Angabe der Wahrheit vor dem Richter sich würde strafbar gemacht haben, 1 Jahr Gefängniß. D. Z.

— **Berent**, 12. Januar. Der Eigenthümer Josef Wensierski zu Ochsenkopf hatte im Juni v. Js. von der Landstraße Ochsenkopf-Pollenschin zwei theilweise abgestorbene alte Wegebäume fortgenommen und das Holz zu seinem Nutzen verwendet. W. wurde in der heutigen Schöffengerichtssitzung, obwohl er die weggenommenen Bäume durch neue junge Pflänzlinge ersetzt hatte, zu 30 M. Geldbuße bezw. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wie nothwendig die Einrichtung eines öffentlichen Schlachthauses hierselbst ist, hat gestern wieder ein Fall gezeigt, wobei dem Fleischer J. Magnus ein durch und durch tuberkuloses Stück Rindvieh, das bereits abgeschlachtet war und nun verkauft werden sollte, noch rechtzeitig polizeilich in Beschlag genommen und vernichtet wurde. Wieviel krankes Vieh geschlachtet und das Fleisch davon verkauft wird, entzieht sich überhaupt der Kontrolle, da es nur einem Zufall zuzuschreiben ist, daß in vorliegendem Falle die Polizei von der Sache Kenntniß bekam und ihre Maßnahmen treffen konnte. — Heute früh ist in der Nähe der Stadt auf dem evangel. Kirchhofe die Spur eines Wildschweines gefunden, das sich wahrscheinlich in dem nahegelegenen Buchberger Forstrevier aufhält.

— **Aus dem Kreise Dt. Krone**, 12. Januar. In dem Gasthofe des Herrn K. zu Str. kehrte vor einigen Tagen ein Herr in der Kleidung eines Försters ein. Er aß Abendbrot und ließ sich dann ein Zimmer anweisen. Am andern Morgen ließ er sich auch Kaffee geben. Als er diesen eben trank, rief er Herrn K. zu sich, holte eine goldene Uhr aus der Tasche und sagte, er wolle auf dem Nachbargute R. die Försterstelle annehmen, leider sei ihm das Geld ausgegangen; er möchte daher bitten, daß der Wirth ihm 25 M. auf die Uhr gebe. Herr K. hielt sie ans Ohr, die Uhr ging. Er gab ihm also 25 M. und behielt die Uhr als Pfand. Nach 8 Tagen wollte der Förster die Uhr wieder einlösen, jedoch hat er dies nicht gethan. Herr K. hat sich die Uhr genauer angesehen und gefunden, daß es eine Uhr für Kinder ist, welche nur etwa ¼ Stunde geht und 1 M. werth ist. Vor dem saubern Burschen sei hiermit gewarnt, falls er noch an anderen Orten sein Handwerk betreiben sollte. Ges.

— **Heilsberg**, 12. Januar. Der praktische Arzt Dr. Porsch von hier ist zum Kreiswundarzt des Kreises Heilsberg ernannt worden. — Wie vorsichtig man auch bei kleinen Verwundungen sein muß, beweist nachstehender Fall. Die Wirthschafterin des Gutsbesitzers K. aus Liewenberg hatte sich beim Wurststopfen einen Finger nur unbedeutend verletzt. Ohne auf die Verwundung zu achten, ging sie ihrer Beschäftigung nach, bis nach kurzer Zeit der verletzte Finger, auch die Hand, und der Arm gewaltig anschwoll. Der Arzt stellte Blutvergiftung fest und nahm eine Operation vor; er hofft zwar, die Wirthschafterin am Leben zu erhalten, doch liegt die Verletzte unter heftigen Schmerzen darnieder.

— **Bromberg**, 13. Januar. Folgenden Schmerzensschrei stößt das „Br. T." aus: Stadtanleihe. In der Stadt Posen arbeitet man in kommunalen Dingen recht flink. Man überlegt schnell, handelt schnell und bewilligt schnell. Wie uns unser Korrespondent von dort berichtet, haben die reformstarken Stadtväter die Magistratsvorlage der 6¼ Millionenanleihe jetzt schon bewilligt. Es ist noch nicht lange her, seit die Angelegenheit überhaupt zur Sprache kam, und jetzt geht man bereits an die Ausführung der Sache. Unter den 6¼ Millionen befinden sich 1 100 000 Mark für den Schlacht- und Viehhof, 1¾ Millionen für die Verbesserung der Kanalisation. Wann wird der Plan unserer wahrscheinlich auf 3½ bis 3¾ Millionen sich beziffernden Stadtanleihe den Stadtvätern vorgelegt, wann wird der erste Spatenstich zur Kanalisation, Wasserleitung, Viehhofsanlage gethan werden? Alles noch Zukunftsmusik, alles noch heiße Sehnsucht ohne nähere Aussicht auf endliche Erfüllung!

— **Bromberg**, 14. Januar. Durch Kohlendunst vergiftet fand man gestern Abend zwei junge Leute, die in der Bäckerei des Herrn Zander beschäftigt waren. Dieselben nahmen nach ihrer Schlafstube einen sogenannten Kohlendämpfer mit glühenden Kohlen, um den Raum, der wohl nicht geheizt war, zu erwärmen, und legten sich dann nieder. Als sie nach 2 Stunden geweckt werden sollten und die Schlafstube geöffnet wurde, fand man die beiden jungen Leute todt vor. Die durch drei herbeigerufene Aerzte angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Der ältere von ihnen ist der Bäckergeselle Stiehr aus Schmiegel, der erst gestern, nachdem er eine Stelle bei einem hiesigen Bäckermeister aufgegeben hatte, zugezogen war, der andere war der Lehrling Madajewski, Sohn des Schuhmachers Johann Madajewski von hier. Ostd. Pr.

— **Inowrazlaw**, 12. Januar. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Ankauf des hiesigen Kurhauses mit seinen herrlichen Gartenanlagen als nothwendige Ergänzung zum Soolbade für 55000 Mark endgiltig vollzogen.

— **Posen**, 13. Januar. Die 2. Lehrerprüfung haben an den 5 Lehrerseminaren der Provinz Posen, nämlich zu Bromberg, Exin, Koschmin, Rawitsch und Paradies im Herbsttermin 1892 von 111 Kandidaten 89, 80 pCt., bestanden. — Das Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Heinrich Wittwer aus Lassek, welcher den Arbeiter Joseph Heuschner aus Luban aus Raufsucht erstochen hat, zu 5 Jahren Zuchthaus.

— **Schneidemühl**, 14. Januar. Bezüglich einer Adresse von Gymnasialprimanern an Ahlwardt, welche nach dem „Berl. Tagebl." angeblich abgesandt worden sein sollte, hat der Direktor des Gymnasiums bekanntlich offiziell erklärt, daß eine solche Adresse nicht abgesandt worden ist. Demgegenüber wird dem genannten Blatte von verschiedenen Seiten mitgetheilt, daß die Adresse thatsächlich von etwa 10 Primanern unterzeichnet ist, wie ein Theil derselben dem Direktor gegenüber auch zugegeben haben soll. In der Stadt sei jedermann davon überzeugt, daß dies Schriftstück auch an Ahlwardt abgegangen sei, ebenso das Ergebniß einer Geldsammlung an Ahlwardt. Daß die Polizei hierüber bereits Nachforschungen anstellt, ergiebt sich übrigens aus folgender Notiz des „Schneidemühler Tageblatts": „Die angebliche Ahlwardt-Huldigung einiger Primaner unseres Gymnasiums scheint noch eine Reihe von Untersuchungen zur Folge haben zu sollen. Heute wurde ein Primaner vom Polizeisekretär vernommen, um festzustellen, ob das Versammlungsrecht verletzt und ob eine unerlaubte Kollekte abgehalten sei." Der Wirth, in dessen Lokal die Sammlung abgehalten worden sein soll, ist bereits ermittelt. In der Stadt Schneidemühl erzählt man sich auch, daß verschiedene Primaner ein Leipziger Antisemitenblatt lesen und daß daselbst das Schülerverbindungswesen in Blüte steht, sehr zum Aerger der Eltern, welche wünschen, daß die Herren Söhne etwas lernen.

Vermischtes.

Excentrische Engländerinnen gehen jetzt sogar auf die Tigerjagd. Der in der italienischen Kolonie Erythräa erscheinende „Eritreo" schreibt: Im Hafen von Aden wird eine Anzahl reicher Engländer unter Führung des Baronets Georg Polish erwartet. Von hier aus wird die in geeigneter Weise ausgestattete Jagdgesellschaft — denn um eine solche handelt es sich — nach Indien aufbrechen, um Elephanten, Tiger und Bisonkühe zu jagen. Man glaubt, daß sich auch der in Mailand lebende Deutsche Scheibler, der schon mehrere Male in den indischen Urwäldern gejagt hat, an dem Jagdausfluge betheiligen wird. Das größte Interesse erregt jedoch die Partie dadurch, daß sie von drei unerschrockenen Amazonen, einer Lady und zwei Misses, angeregt wurde; die Damen werden natürlich auch an der Expedition theilnehmen. Der Sport ist ja sicherlich das beste Heilmittel gegen den Spleen, aber es ist gewiß das erste Mal, daß sich Damen in solche Abenteuer stürzen und so gefährliche Jagden mitmachen, bei denen es nicht selten vorkommt, daß das Jagdwild und der Jäger ihre Rollen tauschen. Uebrigens scheint auch in der oben genannten Kolonie kein Mangel an wildem Gethier zu sein. Dann wie das genannte Blatt mittheilt, wurden in einem Zeitraum von wenigen Tagen zwischen Ghinda und Asmara drei Personen von Leoparden angefallen und schwer verwundet.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.